

ОДЕСЬКИЙ НАЦІОНАЛЬНИЙ УНІВЕРСИТЕТ ІМЕНІ І. І. МЕЧНИКОВА

Факультет романо-германської філології

Кафедра німецької філології

Кваліфікаційна робота

на здобуття ступеня вищої освіти «магістр»
на тему:

**«Лексико-фонетичні засоби впливу на вірян під час лютеранської проповіді»,
«Lexikalisch-phonetische Einflussmittel auf die Gläubigen während der evangelischen Predigt»,
«Lexico-phonetic Means of Speech Influence on the Masses during Lutheran Sermons»**

Виконала здобувачка денної форми навчання
спеціальності 035.043 Германські мови та літератури
(переклад включно), перша — німецька
Освітня програма: Германські мови та літератури
(переклад включно), перша — німецька
Кучерява Юлія Сергіївна

Науковий керівник: к. філол. н., доц. Вербицька Т. Д. _____
(підпис)

Рецензент: д. філол. н., проф. Кравченко Н. О. _____
(підпис)

Рекомендовано до захисту:
Протокол засідання кафедри
німецької філології
№ ____ від ____ . ____ . 20 ____ р.

Завідувач кафедри

(підпис) Сергій БОГУСЛАВСЬКИЙ
(ім'я, прізвище)

Захищено на засіданні ЕК № 3
протокол № ____ від ____ . ____ . 20 ____ р.

Оцінка _____ / _____ / _____
(за національною шкалою/шкалою ECTS/ бали)

Голова ЕК

(підпис) Сергій БОГУСЛАВСЬКИЙ
(ім'я, прізвище)

Одеса 2025

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	3
TEIL I.....	7
1.1. Die Geschichte und Struktur der deutschsprachigen evangelischen Predigt....	7
1.2. Die Spezifik der Funktionsweise der evangelischen Predigt und die Parameter ihrer Beschreibung.....	21
TEIL II.....	33
2.1. Verbale Mittel der Einflussnahme auf die Gläubigen.....	33
2.2. Nonverbale Mittel der Einflussnahme auf die Gläubigen.....	50
ZUSAMMENFASSUNG.....	61
LITERATURVERZEICHNIS.....	64

EINLEITUNG

Die evangelische Predigt nimmt im Rahmen des religiösen Diskurses eine zentrale Stellung ein, da sie nicht allein als Bestandteil des liturgischen Gottesdienstes fungiert, sondern zugleich eine komplexe kommunikative Handlung darstellt, in der theologische Inhalte, rhetorische Strategien sowie kognitive und pragmatische Mechanismen eng miteinander verknüpft sind. In ihrer kommunikativen Funktion beschränkt sich die Predigt nicht auf die Vermittlung biblischer Inhalte, sondern entfaltet sich als wirkungsvolles Instrument der geistlichen Einflussnahme, das auf die kognitiven, emotionalen und normativen Orientierungen der Gläubigen einwirkt. Dadurch trägt sie zur Stabilisierung religiöser Werte, zur Aktualisierung moralischer Leitvorstellungen sowie zur Konstruktion individueller und kollektiver religiöser Identität bei.

Die wissenschaftliche Relevanz der Predigt als Gegenstand linguistischer Forschung ergibt sich aus ihrer ausgeprägten pragmatischen Wirksamkeit. Aktuelle Studien weisen darauf hin, dass religiöse Texte nicht ausschließlich als Träger theologischer Aussagen betrachtet werden können, sondern als dynamische Diskursformen, die gezielt auf Wahrnehmungs-, Deutungs- und Bewertungsprozesse der Rezipienten ausgerichtet sind. In den Arbeiten von O. O. Selivanova wird Sprache als Mittel der Konzeptualisierung und Strukturierung von Weltwissen verstanden, wobei religiöse Diskurse als komplexe semantische Räume erscheinen, in denen kollektive Erfahrung, kulturelle Werte und individuelle Sinnzuschreibungen zusammenwirken. N. O. Krawtschenko hebt hervor, dass die Predigt aufgrund ihrer doppelten Adressierung – an die Gemeinde und zugleich an Gott als übergeordneten Adressaten – eine spezifische kommunikative Struktur aufweist, die sich deutlich von säkularen Diskursformen unterscheidet.

Die Aktualität der vorliegenden Untersuchung wird darüber hinaus durch die zunehmende interdisziplinäre Beschäftigung mit religiöser Kommunikation bestimmt. Studien von U. Heil und A. Schellenberg zeigen, dass die Predigt als funktional gegliedertes Textgefüge zu analysieren ist, in dem die einzelnen

strukturellen Segmente einer klar definierten pragmatischen Zielsetzung dienen. Gleichzeitig betonen linguistische Arbeiten von S. S. Boguslawskij, dass die Wirkung der Predigt nicht primär aus ihrem theologischen Gehalt resultiert, sondern wesentlich durch ihre sprachliche Gestaltung, insbesondere durch die Auswahl lexikalischer Mittel sowie durch prosodische und phonetische Merkmale geprägt wird. Trotz dieser Erkenntnisse bleibt die systematische Erforschung der lexikalisch-phonetischen Einflussmechanismen innerhalb der evangelischen Predigt bislang unzureichend ausgearbeitet, was die Relevanz der vorliegenden Untersuchung zusätzlich unterstreicht.

Vor diesem Forschungshintergrund verfolgt die Arbeit das **Ziel**, die lexikalischen und phonetischen Mittel der Einflussnahme in deutschsprachigen evangelischen Predigten umfassend zu beschreiben und ihre funktionale Rolle im Rahmen des religiösen Diskurses zu bestimmen.

Zur Erreichung dieses Ziels werden folgende **Forschungsaufgaben** formuliert:

1. die deutschsprachige evangelische Predigt als kommunikatives Genre unter Berücksichtigung theologischer, rhetorischer und linguistischer Parameter zu charakterisieren;
2. die theoretischen Grundlagen sprachlicher Einflussmechanismen zu systematisieren, insbesondere im Hinblick auf pragmlinguistische, kognitiv-semantische und neurolinguistische Ansätze;
3. ein Korpus authentischer evangelischer Predigten zusammenzustellen und typologisch zu klassifizieren;
4. die lexikalischen Einflussmittel (Generalisierungen, Nominalisierungen, metaphorische Strukturen, Präsuppositionen u. a.) zu identifizieren und funktional zu analysieren;
5. die phonoprosodischen Einflussmittel (Intonation, Akzentführung, Pausenstruktur, Rhythmus) zu bestimmen und ihre Rolle in der Rezipientensteuerung zu untersuchen;

6. die Wechselwirkung zwischen lexikalischen und phonetischen Mitteln im Hinblick auf ihre gemeinschaftliche Suggestiv- und Persuasionswirkung zu beschreiben;
7. die erzielten Ergebnisse im Kontext bestehender Forschung zu verorten und ein integratives Modell der Einflussnahme in der evangelischen Predigt zu entwickeln.

Das **Objekt der Untersuchung** bildet die deutschsprachige evangelische Predigt als Form mündlicher religiöser Kommunikation. Der **Gegenstand der Untersuchung** umfasst die lexikalischen und phonetischen Mittel, durch die innerhalb evangelischer Predigten Einfluss auf die Gläubigen ausgeübt wird.

Als **Material der Untersuchung** dienen authentische Predigttexte verschiedener Predigttypen, die auf der Plattform *predigten.evangelisch.de* veröffentlicht wurden. Die Auswahl berücksichtigt heilsgeschichtliche, seelsorgerliche, prophetische, thematische Predigten sowie Liedpredigten und ermöglicht eine vergleichende Analyse typenspezifischer und übergreifender Einflussstrategien.

Zur Realisierung des Forschungsziels werden mehrere **methodische Zugänge** kombiniert: diskursanalytische Verfahren zur Beschreibung der kommunikativen Struktur, pragmlinguistische Analyse zur Erfassung der Einflussintentionen, kognitiv-semantische Analyse zur Rekonstruktion konzeptueller Bedeutungsstrukturen sowie kontextuelle Analyseverfahren. Ergänzend erfolgt der Rückgriff auf Instrumente des neurolinguistischen Programmierens, insbesondere das Metamodell und das Milton-Modell, die bewusste und unbewusste Einflussmechanismen differenziert abbilden.

Die **wissenschaftliche Neuheit** der Arbeit besteht in der integrativen Analyse lexikalischer und phonetischer Mittel der Einflussnahme innerhalb evangelischer Predigten, die erstmals als mehrschichtiges kommunikatives Einflussdispositiv beschrieben werden.

Das **theoretische Bedeutungspotenzial** liegt in der Weiterentwicklung der linguistischen Theorie religiöser Diskurse und in der Präzisierung des Begriffs sprachlicher Einflussnahme im sakralen Kommunikationsraum.

Die **praktische Bedeutung** ergibt sich aus der Möglichkeit der Anwendung der Ergebnisse in der homiletischen Ausbildung, im theologischen Unterricht sowie in der linguistischen Analyse religiöser Texte.

TEIL I

1.1 Die Geschichte und Struktur der deutschsprachigen evangelischen Predigt

Die religiöse Predigt in der evangelischen Tradition ist nicht nur ein Element des Gottesdienstes, sondern das Fundament der geistlichen Kommunikation, das sich über Jahrhunderte in fortwährender Wechselwirkung mit theologischen Suchbewegungen, historischen Ereignissen und den Bedürfnissen christlicher Gemeinden herausbildet [67]. Sie erscheint als ein komplexes kultur- und kommunikationsbezogenes Phänomen, in dem sich sakrale Rhetorik, biblische Exegese, geistliche Unterweisung und kirchliche Pädagogik vereinen.

Die Ursprünge des Predigtdienstes reichen bis in die alttestamentliche Zeit zurück, als Propheten als Mittler zwischen Gott und dem Volk auftreten und Botschaften übermitteln, die auf die Erneuerung des Bundes, moralische Korrektur und geistliches Erwachen abzielen. In der Linguistik formt sich der Archetyp des Predigers heraus, eines Menschen, der nicht nur den Willen Gottes verkündet, sondern ihn erläutert, an konkrete historische Umstände anpasst und das Volk zu entsprechendem Handeln aufruft [57, S. 211].

Im Neuen Testament wandelt sich die Predigt zu einem universalen Instrument der Evangelisation. Johannes der Täufer bereitet durch seinen Ruf zur Umkehr den Boden für die Aufnahme der messianischen Botschaft. Jesus Christus zeigt durch Gleichnisse, symbolische Bilder, Dialoge und Weisungen, dass die evangelische Predigt vor allem die Eröffnung des Reiches Gottes im Herzen des Menschen bedeutet. Die Apostel, die sein Werk fortsetzen, etablieren die Predigt als Lebensform der frühen Kirche, in Kirchenhäusern, auf Plätzen, in Synagogen und in missionarischen Gemeinschaften. Dieser Predigttyp zeichnet sich durch Einfachheit, Unmittelbarkeit und außergewöhnliche geistige Kraft aus.

Im Mittelalter verliert die Predigt allmählich einen Teil ihres Einflusses durch die lateinische Liturgiesprache und die begrenzte Zugänglichkeit der Heiligen Schrift für die Gläubigen. Die Predigen verflachen häufig zu formalen Belehrungen, denen der lebendige Bezug zum Alltag der Menschen fehlt. Aus diesem Hintergrund

wird die Reformation zu einem Wendepunkt in der Geschichte der Predigt. Martin Luther verleiht der Predigt, im Bestreben, die Kirche zu den Quellen des Glaubens zurückzuführen, neue Bedeutung und Würde. Er betont, dass Predigt kein menschliches Moralisieren ist, sondern wirksam das Wort Gottes darstellt, das die Menschen rettet, heilt, befreit und Glauben schafft. Das vom Ambo verkündete Wort wird zum Instrument der göttlichen Gnade, und der Prediger ist derjenige, der Gott durch die menschliche Sprache wirken lässt [46, S. 339]. Martin Luther weist darauf hin, dass Gott durch die Predigt persönlich jeden Hörer anspricht. Aus diesem Grunde muss sie verständlich, klar, gehaltvoll und aktuell sein. Nach diesem Prinzip entsteht die evangelische homiletische Tradition, die Einfachheit des Ausdrucks mit hoher theologischer Präzision verbindet [46, S. 335]. Die historische Entwicklung führt zur Herausbildung mehrerer grundlegender Predigttypen in der evangelischen Predigtpraxis [67]. Die heilsgeschichtliche Predigt konzentriert sich auf die konfessionelle Identität. Ihr Ziel ist es, die Kontinuität des göttlichen Heilsplanes von der Schöpfung bis zur Gegenwart sichtbar zu machen. Diese Predigt hilft den Gläubigen, sich als Teil der großen Geschichte des Heils zu verstehen und betont zugleich den Zusammenhang von Glaubenserbe und Verantwortung des Christen vor der empfangenen Gnade. Bei diesem Predigttyp übernimmt der Prediger die Rolle eines Lehrers.

Aus den Forschungen des Gelehrten M. Brecht wird deutlich, dass die heilsgeschichtliche Predigt bei M. Luther eine spezifische Funktion erfüllt, indem sie den alltäglichen Lebensvollzug des Christen unmittelbar in den göttlichen Heilsplan einbindet [57, S. 256]. Die Predigten dieses Typs verwenden die Gläubigen zu Anlässen, in denen der geordnete und pflichtbewusste Alltag theologisch gedeutet und in den Heilsplan eingezeichnet wird. Der Gottesdienst vollzieht sich folglich nicht primär in liturgischen Formen, sondern in der alltäglichen Lebensführung der Gläubigen. Die Erziehung der Kinder charakterisiert sich als „*direkteste Straße zum Himmel*“ und erscheint als höchster Ablass, wodurch

deutlich wird, dass auch moralisch-pädagogisches Handeln in die Ökonomie des Heils eingebettet ist.

Das Hauptmerkmal dieser heilsgeschichtlichen Predigt besteht in der Verbindung einer theologischen Grundlegung mit konkreten sozialen Problemlagen. Luther greift das virulente Thema heimlicher Eheverlöbnisse auf und deutet dieses Phänomen heilsgeschichtlich, indem er die Eltern dazu anhält, ihre Verantwortung im Blick auf die Eheschließung ihrer Kinder wahrzunehmen. Die Heilsgeschichte wird damit zum Maßstab gesellschaftlicher Ordnung und zum hermeneutischen Rahmen ethischer Orientierung [57, S. 256].

Zu den Fällen, in denen diese Predigtform besonders häufig vorkommt, gehören Traupredigten, katechetische Unterweisungen zu Ehe und Familie, Festpredigten, die Lebenspraxis und Glauben miteinander verschränken. Dadurch erhält **die heilsgeschichtliche Predigt** einen stark lebenspraktischen, normativen und zugleich soteriologisch ausgerichteten Charakter, der das alltägliche Handeln der Gläubigen als Ort göttlichen Wirkens sichtbar macht. Die folgenden Predigten dienen als Beispiele:

1. **In der Predigt «Gott ist hier. Dies ist das Tor zum Himmel»** spricht der Prediger über Jakob, dessen Himmelsleiter die moralische Lehre vermittelt, dass die Begegnung mit Gott jedem Menschen, selbst nach persönlichen Konflikten und belastenden Erfahrungen, Kraft, Hoffnung und Orientierung schenkt [67]. Wie Jakob einen heiligen Ort in Bet-El entdeckt und diesen als Kultstätte markiert, so kann jeder Mensch Orte finden, an denen er Gottes Nähe spürt, innere Ruhe findet und geistige Stärke schöpft. Solche Begegnungen müssen nicht spektakulär sein; sie finden in Träumen, kurzen Momenten der Klarheit oder an besonderen Orten wie Kirchen, Friedhöfen oder persönlichen Rückzugsorten statt. Die Predigt betont die Bedeutung solcher Orte und Momente als „Tore zum Himmel“ und ermutigt die Gläubigen, Gottes Gegenwart im Alltag bewusst wahrzunehmen und daraus Orientierung und Hoffnung für das eigene Leben zu gewinnen.

2. Die Predigt «Predigt am Reformationstag 2017 in der Wittenberger Schlosskirche», gewidmet der Reformation von 1517, spiegelt die innere Hoffnung auf Freiheit der Gesellschaft wider [69]. Luthers Botschaft von Rechtfertigung allein aus Gnade lehrt, dass kein Mensch seine Würde erst verdienen muss, sondern dass jeder Mensch von Gott wertgeschätzt wird. Buße und Selbstbesinnung ermöglichen nicht nur persönliche, sondern auch gesellschaftliche Erneuerung. Die zentrale Lehre der Reformation lautet: Freiheit durch den Geist Gottes, und der Mensch handelt in innerer Freiheit, übernimmt Verantwortung und fördert Liebe sowie Versöhnung. Die Moral dieser Geschichte besteht darin, dass diejenigen, die Gottes Gnade erkennen, Hoffnung, Kraft und innere Freiheit finden und dadurch ihr Leben und das Gemeinwesen positiv gestalten.

Die seelsorgliche Predigt orientiert sich an den geistlichen Bedürfnissen jedes einzelnen Gläubigen. Sie erfüllt eine therapeutische Funktion: Sie stärkt in Zeiten der Not, festigt den Glauben in Zweifeln und hilft, moralische oder psychologische Krisen zu überwinden [69]. Der Pastor tritt als geistlicher Begleiter auf, der das Leiden und die Freude der Gemeinde teilt und im Licht des Evangeliums den Weg zur geistlichen Ausgewogenheit zeigt. Typische Anlässe für diesen Predigttyp sind Beerdigungen oder Gedenkgottesdienste, Krankheit oder langanhaltendes Leiden sowie geistliche Einkehrtage, Gebetstage und Fastenzeiten, in denen die Gläubigen in inneren Krisen begleitet werden.

Die Predigt «Predigt am Reformationstag 2017 in der Wittenberger Schlosskirche» unterstreicht die Notwendigkeit von Ruhe und innerer Einkehr in Zeiten von Trauer, Verlust und Veränderung [69]. Die Sängerin Antje Schomaker drückt das Bedürfnis nach einer Pause des Herzens aus, ein Gefühl, das viele Menschen in persönlichen Krisen nachvollziehen. Die zentrale moralische Botschaft besteht darin, dass Gott niemanden verliert und seine Nähe allen gilt, besonders in Zeiten der Einsamkeit und Unsicherheit. Der Glaube an Christus ermöglicht es, Abschiede zu verarbeiten, sich auf neue Lebenswege einzulassen und Hoffnung über den Tod hinaus zu schöpfen. Spirituelle Stärkung und Alltagsbewältigung sind

untrennbar verbunden: Gott begleitet die Menschen täglich, und das Vertrauen auf ihn befähigt, Mut und Zuversicht in schwierigen Situationen zu bewahren. Moralisch lehrt die Predigt, dass das Leben trotz Verlusten weitergeht, dass Vertrauen in Gottes ewige Fürsorge Geborgenheit schenkt und dass die aktive Annahme des Glaubens Menschen zu Mut, Ausdauer und innerer Stärke führt.

Die prophetische Predigt konzentriert sich auf Fragen der gesellschaftlichen Moral. Sie deckt Sünde, Ungerechtigkeit und Heuchelei auf und ruft zu bürgerlicher Verantwortung auf [69]. Dieser Predigttyp kennzeichnet nicht nur die Propheten des Alten Testaments, sondern auch führende Persönlichkeiten der Reformation, die Missstände kirchlicher Macht anprangern und eine Rückkehr zu wahrer christlicher Moral fordern. Kennzeichnende Anlässe für diesen Predigttyp sind soziale Krisen, Diskussionen über Gerechtigkeit, reformatorische Phasen oder kirchliche Reformen, bei denen Machtmissbrauch aufgedeckt wird, sowie öffentliche oder politische Ereignisse wie Wahlen oder Gemeindeversammlungen. Festliche oder Jubiläumsgottesdienste dienen ebenfalls der moralischen Reflexion und rufen zur Rückkehr zu christlichen Werten auf.

Die Predigt «Predigt zu Jesaja 1,10-17 von Andreas Schwarz» verdeutlicht dies [67]. Sie betont die zentrale Bedeutung ethischer und religiöser Integrität gegenüber bloßen Ritualen. Gott zeigt sich gleichgültig gegenüber Opfergaben, Festen oder äußerlicher Frömmigkeit, wenn diese nicht mit gerechtem Handeln und moralischer Verantwortung einhergehen. Die Predigt entwickelt daraus drei Schritte zur Umkehr: Erstens, kritische Selbstreflexion und das Erkennen eigenen Fehlverhaltens; zweitens, Beendigung schädlicher Handlungen und Abkehr vom Bösen; drittens, aktive Orientierung am Guten durch Förderung von Gerechtigkeit, Hilfe für Unterdrückte und Schutz Schwacher. Sie verdeutlicht, dass religiöse Praxis und alltägliches Handeln untrennbar verbunden sind. Die moralische Quintessenz besteht darin, dass wahre Gottesnähe und ethische Integrität nicht durch äußere Rituale, sondern durch konkrete Handlungen der Gerechtigkeit und Fürsorge für andere verwirklicht werden.

Im Rahmen der drei Haupttypen der evangelischen Predigt unterscheiden sich zudem **der thematische und der liedpredigtliche Typ** [67]. Die thematische Predigt behandelt systematisch einen bestimmten Aspekt des christlichen Lebens – Tugenden, Gebet, innergemeindliche Beziehungen, die Rolle der Kirche in der Gesellschaft oder ethische Fragen. Sie ermöglicht ein vertieftes Verständnis theologischer und praktischer Themen, die die Gläubigen bewegen. Die Liedpredigt entsteht aus der Auslegung religiöser Hymnen. Da die evangelische Tradition dem geistlichen Gesang besondere Aufmerksamkeit schenkt, besitzt die Liedpredigt erheblichen katechetischen Wert. Das Lied wird zum theologischen Text, den der Prediger entfaltet, erklärt, mit historischen Bezügen versieht und auf das Leben der Gemeindemitglieder anwendet (bspw. *die Predigten «Ein neues Jahr - ein weißes Blatt - Predigt zu Lk 4,16-21 von Elke Markmann», «"In Sehnsucht eingehüllt" - Predigt über Jesaja 11, 1-9 von Ruth Conrad»*) [69].

Die kommunikative Struktur der Predigt umfasst mehrere Ebenen. Die erste ist die Interaktion zwischen Prediger und Gemeinde. Obwohl eine einzelne Person predigt, bleiben die Hörer nicht passiv: Sie reagieren emotional, geistlich und intellektuell und bilden einen inneren Dialog mit dem Predigtinhalt. Die zweite Ebene ist die geistliche Einheit der Gemeinde: Alle Zuhörer – unabhängig von Alter, Bildung oder Erfahrung – bilden einen gemeinsamen Raum des Glaubens, in dem die Predigt als Wort für alle erklingt und doch jeden persönlich anspricht und berührt. Die dritte, zentrale Ebene ist die doppelte Adressierung der Predigt. Der Prediger richtet sich an die Menschen und zugleich an Gott. Das Wort steigt als Gebet, Bitte oder Dank empor. Damit ist Gott nicht nur die Quelle des verkündigten Inhalts, sondern auch dessen endgültiger Adressat. Hier zeigt sich das Phänomen des „übergeordneten Adressaten“, das in der Monografie von N. O. Krawtschenko untersucht wird [35, S. 76]. Im christlichen Kontext ist dieser ideale Zuhörer nicht abstrakt, sondern persönlich, Gott spricht ihn direkt an, erkennt gleichzeitig das Herz des Predigers, die Intention des Wortes und die Bedürfnisse der Gemeinde vollständig.

Die semantische Struktur **der heilsgeschichten Predigt** wird durch die Dominanz eines narrativ-theologischen Modells bestimmt, innerhalb dessen das zentrale bedeutungskonstituierende Element das Konzept des göttlichen Handelns in der Geschichte ist[67]. In einer solchen Predigt fungieren historische Ereignisse des Alten und Neuen Testaments als strukturierte semantische Knotenpunkte, durch die eine hermeneutische Rekonstruktion der göttlichen Initiative zur Erlösung der Menschheit erfolgt. Die Bedeutung wird durch die Integration der chronologischen Abfolge der Ereignisse mit der gegenwärtigen existenziellen Erfahrung der Zuhörer gebildet, was den Übergang von der Vergangenheit zur aktuellen Dimension des Glaubens ermöglicht[58, S.430]. Die Struktur schließt mit einer teleologischen Interpretation, in der die Geschichte als Raum kontinuierlichen und zielgerichteten göttlichen Eingreifens betrachtet wird, das auf die Bildung christlicher Identität abzielt.

So zeigt die *„Predigt am Reformationstag 2017 in der Wittenberger Schlosskirche“*, wie der Prediger das historische Reformationsgeschehen als paradigmatischen Ausdruck göttlicher Befreiungsinitiative deutet und dessen Bedeutung für die aktuelle geistliche und gesellschaftliche Realität hervorhebt. Durch wiederholte Rückbezüge auf Luthers Wirken und die Frage *„Wie wirkt Gottes Wort heute in unserer Welt?“* wird eine semantische Brücke zwischen der heilsgeschichtlichen Vergangenheit und der Gegenwart geschlagen, wodurch die Kontinuität göttlichen Handelns diskursiv stabilisiert wird[69].

Ein weiteres Beispiel bietet die Predigt *„Das allerliebste Wort – Predigt zu Römer 3, 21–28“*, in der die protestantische Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben in narrativ-argumentativer Form entfaltet wird[69]. Die Predigerin verbindet die paulinische Theologie mit existenziellen Erfahrungen der Hörenden, indem sie die Suche nach Gewissheit, Freiheit und innerem Halt thematisiert und somit theologische Abstraktionen in erfahrungsnahe kognitive Muster überführt. Die emotional-kognitiven Appelle, die dabei eingesetzt werden, stärken die Identifikation der Gemeinde mit der diegetischen Welt des Textes und fördern die

Akzeptanz der zentralen Glaubensaussage. Beide Predigten veranschaulichen, wie die heilsgeschichtliche Struktur und die damit verbundenen Deutungsrahmen eine zentrale Grundlage für die Aktivierung suggestiver Mechanismen bilden und dadurch die homiletische Wirksamkeit erhöhen.

Die seelsorgerliche Predigt ist durch eine existenziell-psychologische Ausrichtung gekennzeichnet, bei der der semantische Gehalt auf den inneren Zuständen des Menschen und seine Leiden, seine Angst, seine Suche nach Hoffnung oder Sinn fokussiert ist.

In der Forschung von dem Wissenschaftler D. Skworonkij wird es betont, dass die Rede auf Empathie und Trost ausgerichtet ist und, dass die Bedeutung durch die Integration biblischer Motive als Mittel geistlicher Heilung gebildet wird. Biblische Texte werden nicht als normative Vorschriften präsentiert, sondern als Ressourcen, die inneres Gleichgewicht und Wiederherstellung ermöglichen[50, S.90]. Die semantische Struktur schließt mit einem therapeutischen Fazit, das auf die Bildung innerer Stabilität, Vertrauen in Gott und die Fähigkeit abzielt, eigene Lebenssituationen im Licht des christlichen Glaubens zu interpretieren.

Ein paradigmatisches Beispiel bietet die Predigt *„Mit Gottes Hilfe auf neuen und ungewohnten Wegen weitergehen – Predigt zu Joh 6,37–40“*[69]. Die Predigerin entfaltet darin das Leitmotiv eines Weges durch unbekanntes Gelände, das als Metapher für existenzielle Unsicherheit fungiert. Durch die zentrale Frage *„Wie können wir Gottes Führung in unsicheren Zeiten wahrnehmen?“* schafft sie einen reflexiven Raum, der die Hörenden einlädt, sich mit eigenen Ängsten und Hoffnungsbedürfnissen auseinanderzusetzen. Die biblische Verheißung wird in diesem Zusammenhang als tröstender Zuspruch präsentiert: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“*, wodurch ein therapeutischer Effekt erzeugt wird, der auf Beruhigung, Orientierung und innere Stabilität gerichtet ist.

Die prophetische Predigt baut ihre semantische Organisation um einen ethisch-normativen Kern auf, der auf dem prophetischen Wort des göttlichen Gerichts basiert. Ihr inhaltlicher Rahmen beinhaltet die Diagnose sozialer,

moralischer oder geistlicher Abweichungen, die als Ausdruck zeitgenössischer Krisen dargestellt werden, und wendet sich an die Zuhörer mit dem Imperativ der Veränderung, der auf persönliche und kollektive Verantwortung appelliert[54, S. 324]. Die semantische Vollständigkeit wird durch eine eschatologische Perspektive erreicht, die den gegenwärtigen Zustand mit dem göttlichen Versprechen zukünftiger Erneuerung und Gerechtigkeit verbindet.

Ein konkretes Beispiel liefert die Predigt „**Ein Prophet als Aktionskünstler – Predigt zu Jesaja 5,1–7**“, in der der Prediger das Gleichnis vom Weinberg verwendet, um soziale und moralische Fehlentwicklungen der Gemeinschaft zu kritisieren. Mit dem Appell „... **Richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!**“ richtet der Redner eine deutliche Anklage gegen soziale Ungerechtigkeit und fordert eine radikale Umkehr und verantwortungsvolles Handeln. Durch die Drastik der Bilder und die rhetorische Wendung vom Bild des Weinbergs zu konkretem sozialen Handeln erzeugt die Predigt einen starken normativen Druck auf die Zuhörer.

Ein weiteres Beispiel stellt die Predigt „**Kommt auf den grünen Zweig! – Predigt zu Jesaja 11,1–10**“ dar[69]: Hier wird die Vision künftiger Gerechtigkeit und Frieden in prophetischer Tradition entfaltet, und das Bild eines neuen, gerechten „**Zweigs**“ als Zeichen göttlicher Erneuerung dient als Hoffnung und zugleich als Aufforderung zum ethisch-sozialen Engagement in der Gegenwart. Damit verbindet die Predigt gegenwärtige soziale Verantwortung mit der Verheißung göttlicher Zukunft — ein klassisches Muster prophetischer Homiletik, das sowohl Kritik als auch Hoffnung beinhaltet.

Ein drittes Beispiel findet sich in der Predigt „**Vision mit klarem Blick – Predigt zu Jesaja 6,1–13**“, in der der Prophet als Seher auftritt, der Missstände erkennt, soziale und religiöse Korruption anprangert und die Gemeinde aufruft, wachsam und kritisch gegenüber Ungerechtigkeit zu sein. Die Vision des göttlichen Gerichts und der Wiederherstellung dient hier nicht nur als zukünftige Perspektive, sondern als Aufruf zur Verantwortung und Umkehr im Hier und Jetzt. So zeigt sich

die prophetische Predigt als Medium, das durch theologische Metaphorik und biblische Bildsprache konkrete ethisch-sozial relevante Kritik formuliert.

Die thematische Predigt entwickelt ihren semantischen Gehalt auf der Grundlage eines klar definierten konzeptuellen Themas, das als semantisches Zentrum der gesamten Kommunikation fungiert. Sie wendet ein systematisches Prinzip der Entfaltung des Inhalts an, bei dem Definition, Erläuterung, Problematisierung und theologische Interpretation aufeinanderfolgende Elemente einer logischen Struktur bilden[56, S. 180].

Die Semantik wird durch intertextuelle Bezüge zu biblischen, liturgischen und dogmatischen Quellen verstärkt, die als Argumentationsstütze dienen. Der abschließende Teil enthält eine praxeologische Verallgemeinerung, die theoretische Positionen in konkrete Formen christlicher Lebenspraxis transformiert.

Ein passendes Beispiel dafür ist die Predigt „**Ein neues Jahr – ein weißes Blatt – Predigt zu Lk 4,16–21 von Elke Markmann**“[69]. Hier dient das Bild eines unbeschriebenen Blattes als zentrale Metapher für Neuanfang und persönliche Verantwortung. Mit der Frage „**Welche neuen Möglichkeiten gibt uns Gott in diesem Jahr?**“ lädt die Predigerin die Gemeinde ein, über Zukunft, Gestaltungsspielräume und persönliche Lebensausrichtung nachzudenken, und überträgt biblische Verheißung auf den Alltag der Hörenden, wodurch theologische Thematik und existenzielle Lebenspraxis verbunden werden.

Analog ließe sich eine Predigt wie „**Du bist ein/e ,V.I.P.’ (= very important person)! – Predigt zu 1. Petr. 2,2-10 von Markus Nietzsche**“ als thematische Predigt klassifizieren: Der predigtimmanente Fokus liegt auf der Identität des Glaubenden als Mitglied der Kirche und als „sehr wichtiger Person“ — unabhängig von sozialem Status oder gesellschaftlicher Wertschätzung. Durch narrative Einführung, biblisch-theologische Reflexion und Anwendungen auf das konkrete Leben der Gemeinde wird ein klares Thema konstant entfaltet und auf die Lebenswelt der Zuhörenden bezogen.

Eine weitere Variante zeigt die Predigt „**Was trägt, wenn nichts mehr trägt – Predigt zu 2. Kor 13,11-13 von Markus Nietzsche**“ (2025), in der das zentrale Thema Vertrauen und Halt in Krisenzeiten herausgearbeitet wird. Der Prediger entfaltet systematisch biblische Zusagen, persönliches und gemeinschaftliches Vertrauen sowie Hoffnung als thematischen Schwerpunkt — und verknüpft diese mit konkreten Lebenssituationen der Hörenden, sodass die semantische Spannung zwischen biblischem Text und gegenwärtiger Realität strukturiert sichtbar wird.

Die Liedpredigt weist eine spezifische Art semantischer Organisation auf, bei der der hymnographische Text die primäre Quelle der Bedeutungen darstellt. Die Semantik entsteht durch die Interpretation poetischer Bilder, Metaphern und Symbole sowie durch die Analyse des historisch-kulturellen Kontextes der Entstehung des Liedes.

Eine zusätzliche Bedeutungsebene bildet die musikalische Komponente, die die Rezeption auf emotional-existenzieller Ebene beeinflusst. Charakteristisch ist die kommunikative Interaktion, da gemeinsames Singen oder Hören die Predigt in ein kollektiv erlebtes spirituelles Erlebnis verwandelt, innerhalb dessen die Bedeutungen nicht nur durch den Text, sondern auch durch die musikalische Umsetzung aktualisiert werden.

Ein weiteres Beispiel bietet die Predigt „**Liedpredigt zu EG 97 (mit Psalm 98,1f.) von Jochen Arnold**“ [69]. In dieser Predigt wird der Psalm (bzw. das zugehörige Kirchengesangslied) nicht bloß als Liturgie-Element gebraucht, sondern als semantisches Zentrum der Predigt: das Lied „**Singet dem Herrn ein neues Lied**“ wird zum Medium, durch das die Botschaft von Erlösung, Hoffnung und göttlichem Eingreifen Klang und Leben gewinnt. Durch das gemeinsame Singen wird der sakrale Text in eine lebendige Klangpraxis überführt. Das Lied schlägt eine Brücke zwischen biblischer Verheißung und gegenwärtiger Lebensrealität der Hörenden, wobei Musik, Text und geistliche Gemeinschaft zusammenwirken, um die Bedeutung des Glaubens erfahrbar zu machen.

Darüber hinaus zeigt die Predigt „*Eschatologisches Singen – Predigt von Esther Kuhn-Luz*“ eine weitere Dimension: das Singen wird hier explizit als geistlich-therapeutische Praxis verstanden. Die Predigerin betont, dass Musik und Lieder als „*Gottesgabe*“ helfen können, innere Anfechtungen zu überwinden, Trost zu spenden und Hoffnung zu wecken — insbesondere in schwierigen Lebensphasen[69]. Durch die musikalische und gemeinschaftliche Dimension der Predigt wird das Bibelwort nicht nur gehört, sondern innerlich erlebt und in die Tiefen der persönlichen Existenz hinein wirksam gemacht.

Die vorgenommene Analyse der semantischen Strukturen verschiedener Predigttypen ermöglicht die Identifikation gemeinsamer und spezifischer struktureller Merkmale. Heilsgeschichtliche Predigten zeichnen sich durch eine narrative-theologische Organisation aus, in der das zentrale bedeutungskonstituierende Element das göttliche Handeln in der Geschichte ist. Chronologische Abfolgen biblischer Ereignisse bilden strukturierte semantische Knotenpunkte, die den Zuhörern die hermeneutische Rekonstruktion der göttlichen Initiative zur Erlösung ermöglichen.

Typisch ist der teleologische Abschluss, der die Geschichte als kontinuierliches, zielgerichtetes Wirken Gottes präsentiert. Die seelsorgerlichen Predigten fokussieren auf die existenzielle Erfahrung der Zuhörer und entfalten die inneren Zustände des Menschen wie Leiden, Angst oder Sinnsuche. Biblische Motive dienen als Mittel geistlicher Heilung, während die Struktur häufig auf ein therapeutisches Fazit zielt, das innere Stabilität, Vertrauen in Gott und die Fähigkeit zur Reflexion eigener Lebenssituationen fördert.

Die prophetischen Predigten verfügen über ein ethisch-normatives Kernstück. Sie diagnostizieren soziale, moralische oder geistliche Abweichungen und enthalten den Imperativ zur Veränderung, der persönliche und kollektive Verantwortung thematisiert. Strukturell häufig ist die Einbindung einer eschatologischen Perspektive, die den gegenwärtigen Zustand mit der göttlichen Verheißung künftiger Gerechtigkeit verbindet.

Die thematischen Predigten folgen einer systematischen logischen Struktur, in der Definition, Erklärung, Problematisierung und theologische Interpretation aufeinanderfolgen[67]. Intertextuelle Bezüge zu biblischen, liturgischen und dogmatischen Quellen verstärken den argumentativen Rahmen. Typischerweise endet die Predigt mit einer praxeologischen Zusammenfassung, die theoretische Inhalte in konkrete Formen christlicher Praxis überführt.

Die Liedpredigten zeichnen sich durch die primäre Bedeutung des hymnographischen Textes aus, ergänzt durch die Interpretation poetischer Bilder, Metaphern und Symbole sowie die Berücksichtigung des historisch-kulturellen Kontexts. Musikalische Elemente verstärken die emotionale und existenzielle Wirkung, während interaktive Aspekte wie gemeinsames Singen die Predigt zu einem kollektiven spirituellen Erlebnis machen.

Zu den häufig auftretenden strukturellen Merkmalen aller Predigttypen zählen: ein zentrales semantisches Kernstück (historische Ereignisse, Thema oder ethischer Imperativ), logische Abfolge der Inhaltsentwicklung, Integration biblischer Texte als semantische oder argumentative Knotenpunkte, Abschluss mit Fazit oder praktischer Umsetzung sowie interaktive Elemente wie Fragen, bildhafte Vergleiche oder musikalische Komponenten. Diese Strukturen ermöglichen die Anpassung der Predigt an unterschiedliche Zuhörergruppen und sichern die Erfüllung theologischer und pädagogischer Funktionen.

Die strukturellen Merkmale der verschiedenen Predigttypen weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf, die ihre semantische Organisation und kommunikative Funktion prägen. Zu den gemeinsamen Elementen gehört in allen Typen die Existenz eines zentralen semantischen Kerns, sei es das Handeln Gottes in der Heilsgeschichte, ein ethisch-normativer Imperativ, eine klar definierte theologische oder praktische Thematik oder der hymnographische Text als Träger der Bedeutung. Weiterhin zeigt sich in allen Predigten eine logische Abfolge der inhaltlichen Entwicklung, bei der Bibeltexte als semantische oder argumentative Knotenpunkte integriert werden, und die häufig in einem abschließenden Fazit oder

einer praktischen Umsetzung mündet, das die Zuhörer zur Reflexion und Handlung anregt.

Interaktive Elemente wie rhetorische Fragen, bildhafte Vergleiche oder musikalische Komponenten verstärken die Wirkung auf das Publikum und tragen zur Aktivierung des individuellen und kollektiven Wahrnehmungsprozesses bei. Unterschiede ergeben sich aus der funktionalen Zielsetzung und inhaltlichen Schwerpunktsetzung der Predigttypen.

Die heilsgeschichtlichen Predigten betonen die narrative Chronologie biblischer Ereignisse und enden typischerweise in einer teleologischen Interpretation, die die Kontinuität göttlichen Handelns hervorhebt. Die seelsorgerlichen Predigten fokussieren auf die existenzielle Erfahrung des Zuhörers und schließen meist mit einem therapeutischen Fazit, das innere Stabilität und Vertrauen in Gott fördert[56, S.56].

Prophetische Predigten strukturieren sich um einen ethisch-normativen Kern, der soziale und moralische Missstände diagnostiziert und zur Veränderung aufruft, oft unter Einbezug einer eschatologischen Perspektive. Thematische Predigten folgen einer systematisch-logischen Gliederung von Definition, Erklärung, Problematisierung und theologischer Interpretation und enden mit einer praxeologischen Anwendung. Die Liedpredigten integrieren die semantische Wirkung des hymnographischen Textes mit musikalischen und poetischen Elementen, wodurch sie eine kollektive und emotionale Erfahrung der Zuhörer ermöglichen.

Insgesamt wird festgestellt, dass die Predigttypen einheitliche Grundstrukturen zur Sicherung der Verständlichkeit und Wirkung aufweisen, während die spezifischen inhaltlichen und methodischen Schwerpunkte die Unterschiede zwischen narrativ-historischen, existenziell-psychologischen, ethisch-normativen, thematischen und musikalisch-hymnographischen Ansätzen bestimmen.

1.2 Die Spezifik der Funktionsweise der evangelischen Predigt und die Parameter ihrer Beschreibung

In der modernen Forschung zum religiösen Diskurs wird zunehmend die Notwendigkeit hervorgehoben, die strukturelle Organisation der Predigt als ein funktional gegliedertes und pragmatisch ausgerichtetes Kommunikationsgefüge präziser zu bestimmen. In der Untersuchung der Wissenschaftlerin N. O. Krawtchenko wird ein solcher Ansatz damit begründet, dass die Predigt nicht nur als inhaltliches oder theologisches Genre, sondern vor allem als ein kohärentes System betrachtet wird, in dem jedes Element eine spezifische Funktion innerhalb der gesamten kompositorischen Einheit übernimmt [35, S. 164]. Die Einteilung des Predigttextes in vier zentrale Segmente erscheint dabei nicht als rein formales Schema, sondern als Abbild grundlegender Gesetzmäßigkeiten der rhetorischen, semantischen und argumentativen Entfaltung. Jedes dieser Segmente leistet einen wesentlichen Beitrag zur semantischen Dynamik des Textes, gewährleistet seine Kohärenz und unterstützt die Realisierung der kommunikativen Intention des Predigers. Eine systematische Analyse der strukturellen Elemente ermöglicht es darüber hinaus, die innere Logik der Predigt zu rekonstruieren und jene Mechanismen offenzulegen, durch die sie ihre pragmatische Wirksamkeit entfaltet. In diesem Zusammenhang sind die Schlussfolgerungen von S. S. Boguslawski besonders aufschlussreich, der sich auf der Grundlage empirischer Analysen den Befürwortern des vierteiligen Modells des Predigtaufbaus anschließt [35, S. 240]. Innerhalb dieses Modells werden Einleitung, Narration, Auslegung und Schlussfolgerung als strukturell und inhaltlich autonome Komponenten unterschieden, die jeweils klar definierte pragmatische Funktionen erfüllen und zur Gesamtkohärenz des religiösen Diskurses beitragen.

Der erste Bestandteil ist **die Einleitung**, in der das Ereignis oder der biblische Abschnitt umrissen wird, der das inhaltliche Fundament der Predigt bildet. Aus diesem Grund wird dieser Teil als Manifestation des Themas verstanden. Es folgt **die Narration**, die eine Darstellung oder Explikation des Evangelientextes enthält;

in der protestantischen Tradition wird sie häufig durch das direkte Vorlesen eines Schriftabschnittes ersetzt und kann daher im übertragenen Sinne auch als Zitation bezeichnet werden. Nach der Meinung von der Wissenschaftlerin N. O. Krawtschenko verkompliziert sich hier die logische Struktur der Predigt, wodurch ein verzweigtes System syntaktischer Beziehungen entsteht. Die Gedankentwicklung führt dazu, dass ein bestimmtes Wort oder eine Wortverbindung im vorhergehenden Satz hervorgehoben wird, das bzw. die dann im nächsten Satz wiederholt und ausgeweitet wird. Das aufeinanderfolgende Aneinanderreihen solcher syntaktisch verbundenen Aussagen erzeugt den Effekt einer ununterbrochenen logischen Kette, die auf den Höhepunkt der Predigt hinführt [35, S. 182].

Der nächste Bestandteil ist **die Auslegung**, in deren Rahmen der Prediger seine eigene Interpretation des gelesenen Textes darlegt, dessen theologischer Gehalt entfaltet und eine aktualisierte Deutung entsprechend den geistlichen Bedürfnissen der Gemeinde anbietet. Den Abschluss bildet **die Schlussfolgerung**, welche die vorhergehenden Überlegungen logisch zusammenfasst und einen Wunsch, eine Ermahnung oder einen Aufruf zu nachfolgenden Handlungen enthält, die den christlichen moralischen Normen entsprechen.

Es ist hervorzuheben, dass Narration und Auslegung aufgrund ihrer inhaltlichen und formalen Eigenschaften als der zentrale Hauptteil des Predigttextes gelten können, da gerade in ihnen die Schlüsselgedanken und die argumentative Logik der religiösen Aussage konzentriert sind. Daher wäre Angebracht, die Frage zu lösen, wie das Konzept „*die Predigt*“ aufgebaut ist, seine semantischen Bestandteile festzustellen.

O.O. Seliwanowa bestimmt die Konzeptosphäre (das System von Konzepten im individuellen oder kollektiven Bewusstsein eines Ethnos, das als strukturierte und geordnete Wissensform die Vorstellungen über die Welt, die Wirklichkeit sowie die Ergebnisse innerer reflexiver Erfahrung widerspiegelt) sich auf der Grundlage der Sprache und der Wechselwirkung mit der Umwelt durch die Sinnesorganen

vollzieht. Daher wird die Konzeptualisierung als ein Prozess betrachtet, der parallel zur Persönlichkeitsentwicklung verläuft. Fest steht inzwischen, dass sprachliche und kulturelle Identität im Prozess der Konzeptualisierung sowohl bestimmend als auch wechselseitig determinativ sind [49, S.340].

Der semantisch-konzeptuelle Parameter der Untersuchung setzt die Analyse der Organisation des Konzepts „*Predigt*“ sowie der Arten der Kategorisierung von Begriffen im kollektiven Bewusstsein voraus.

O.O. Seliwanowa stellt das Konzept eine Informationsstruktur des Bewusstseins dar. Es wird als eine auf bestimmte Weise organisierte Gedächtniseinheit gehalten, die sowohl verbale als auch nonverbale Kenntnisse über das zu erkennende Objekt umfasst. Dazu kommt, dass das Konzept durch die Interaktion der psychischen Funktionen sowie des kollektiven Unbewussten erworben wird [49, S. 268].

Das Lexem „*Predigt*“, das das entsprechende religiöse Konzept bezeichnet, wird in der terminologischen Tradition als die Rede einer geistlichen Person während des Gottesdienstes definiert, die der Auslegung oder der gedanklichen Erschließung eines biblischen Textes gewidmet ist. Im Lexikon DUDEN erhält das Lexem *Predigt* die folgende Definition: „*mündliche Ansprache eines Geistlichen von der Kanzel für Gläubigen im Gottesdienst; meist auf einen Bibeltext bezogen*. Im Bewusstsein der Geistlichen und der Gläubigen entstehen bestimmte typische Merkmale, die einen integralen Bestandteil des Gottesdienstes bilden: Ansprache, Geistlicher, Kanzel, Gottesdienst, Bibeltext. Ausgehend davon umfasst die semantische Differenzierung der Terminelemente die Herauslösung folgender Bestandteile [43]:

1. „*Ansprache*“ — kennzeichnende Beschreibung eines Ziels durch genaue Angaben über Richtung, Entfernung, Orientierungshilfen; Die anfängliche Ansprache („*Ansprache*“) erfüllt in der *Predigt* die Funktion eines thematischen Orientierungsrahmens, der die Wahrnehmung vorbereitet und den Sinnkontext festlegt.

Ein exemplarisches Beispiel hierfür ist die Predigt „**Erwacht – Erweckt – Erwachsen – Predigt zu Matthäus 25,1–13**“ [69]. Der Prediger erinnert darin an Kindheitserfahrungen mit Bestattungsritualen im Heimatdorf und stellt die Frage, warum gerade dieses Evangelium am Totensonntag gelesen wird. Auf diese Weise werden die Themen Leben, Tod, Hoffnung und geistliche Wachsamkeit eingeführt, und die Hörenden erhalten einen klaren Orientierungsrahmen für die nachfolgende Auslegung des Textes.

Ein weiteres Beispiel ist die Predigt „**Predigt zum Michaelstag über Matthäus 18,1–7**“. Hier verwendet die Predigerin das Bild eines „**kleinen Engels auf der Kanzel**“ und fragt: „**Habt ihr einen solchen Engel zu Hause?**“ Dieses bildhafte Element personalisiert sofort das Thema und bereitet die Zuhörenden auf die Reflexion über den Wert von Kindern, Demut und geistige Unbefangenheit vor. Durch die bildhafte Ansprache wird die thematische Orientierung konkretisiert und die kognitive sowie emotionale Aufmerksamkeit der Gemeinde auf die zentralen Werte gelenkt.

2. „Geistlicher“ – männliche Person, die als Theologe Aufgaben im gottesdienstlichen und seelsorgerischen Bereich einer Religionsgemeinschaft wahrnimmt; **„Redner“** – männliche Person, die in bestimmter Weise eine Rede, Reden hält. Die Persönlichkeit des Predigers („**Geistlicher / Redner**“) ist ein zentraler Bestandteil, über den die Interpretation des Textes erfolgt, der Inhalt an die Bedürfnisse der Gemeinde angepasst und die geistliche Botschaft vermittelt wird.

Dargestellt wird dies in der Predigt „**Erwacht – Erweckt – Erwachsen – Predigt zu Matthäus 25,1–13**“. Der Prediger zieht Parallelen zwischen dem biblischen Bild von Licht und Lampen und menschlichen Erfahrungen von Angst, Hoffnung und Verlust und lädt die Zuhörenden zu einem inneren geistlichen Dialog ein, der exegetische Analyse und seelsorgerische Fürsorge miteinander verbindet. Aufgezeigt wird dies in der Predigt „**Predigt zum Michaelstag über Matthäus 18,1–7**“ [69]. Die Predigerin lenkt die Aufmerksamkeit auf die soziale und ethische Relevanz des Textes: Sie spricht über die Würde und den Schutz von Kindern, über

die Gefahr der Gleichgültigkeit und die moralische Verantwortung der Gemeinschaft. Dadurch wird das biblische Wort als konkrete Anleitung für das gegenwärtige Leben erfahrbar.

3.,,Kanzel“ – auf einer Säule ruhende oder erhöht an einem Pfeiler angebrachte, von einer Brüstung umgebene kleine Plattform im vorderen Teil der Kirche, von der aus der/die Geistliche predigt. Der sakrale Raum der Kanzel („Kanzel“) oder ihr symbolisches Äquivalent dient als räumliche und rituelle Grundlage, die den Status der Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes vor der Gemeinde unterstreicht.

Dies wird deutlich in der Predigt **„Erwacht – Erweckt – Erwachsen – Predigt zu Matthäus 25,1–13“**. Die Beschreibung der Kirche, die Darstellung der Bestattungsrituale, der Klang der Trompeten beim Kircheneintritt und die Lesung des Evangeliums nach den Nebengebaren erzeugen einen sakralen Kontext, in dem das Wort Autorität und rituelle Bedeutung erhält[69].

Aufgezeigt wird dies in der Predigt **„Predigt zum Michaelstag über Matthäus 18,1–7“**. Hier wird explizit auf die Kanzel Bezug genommen, als die Predigerin auffordert, den **„kleinen Engel auf der Kanzel“** auf die Kanzelbrüstung zu stellen. Diese Handlung verstärkt die Symbolik der Predigt als Ansprache vor Gott und der Gemeinde und verankert das Thema unmittelbar im sakralen Raum der Kirche.

4.,,Gläubiger“ – gläubige, religiöse männliche Person; **„Glaube“** bildet als globale weltanschauliche Kategorie den höchsten intersubjektiven Wert. Die rezeptive Gemeinde (**„Gläubige“**) ist nicht nur passiver Zuhörer, sondern aktiver Interpret und Adressat, für den der biblische Text zur lebensleitenden Richtschnur wird.

Dies lässt sich veranschaulichen an der Predigt **„Erwacht – Erweckt – Erwachsen – Predigt zu Matthäus 25,1–13“**. Die Zuhörenden werden dazu angeregt, sich in die Lage der **„Verspäteten“** zu versetzen, deren Lampen erloschen sind. Dies regt dazu an, über eigene geistliche Wachsamkeit, Leben und Tod sowie die Bereitschaft zur Begegnung mit Gott nachzudenken und fördert die Personalisierung des Glaubens sowie individuelle Verantwortung.

Belegt wird dies in der Predigt „**Predigt zum Michaelstag über Matthäus 18,1–7**“ [69]. Hier wird die Gemeinde aktiv in einen ethischen Kontext eingebunden: Die Predigerin behandelt Themen wie die Würde von Kindern, den Schutz der Unschuldigen und die moralische Verantwortung der Gemeinschaft. Dadurch werden die biblischen Aussagen nicht abstrakt vermittelt, sondern als konkrete Herausforderung für das Leben der Gläubigen in der heutigen Welt erfahrbar.

5. „**Gottesdienst**“ – religiöse Feier oder Zeremonie; Gottesdienst kann im weiteren Sinne als eine in der Kirche institutionalisierte Form der Religion betrachtet werden. Der Gottesdienst-Kontext („**Gottesdienst**“) bietet den geordneten liturgischen Rahmen, in dem die Predigt ihren Platz erhält und in Lesungen, Gebete, Gesänge und andere Elemente des Gottesdienstes integriert wird. In der Predigt zu Matthäus 25:1-13 beginnt der Dienst am Ewigkeitssonntag mit Trompetenfanfaren und der Lesung der Namen Verstorbenen, danach folgt das Evangelium und anschließend die Predigt.

In der Predigt „*Was macht Macht?*“ (zu Matthäus 4,1–11) reflektiert der Autor über die Natur der Macht und die menschliche Versuchung [69]. Durch die Aufforderung „*wenn Sie Macht hätten*“ entsteht ein psychologisch-existentieller Rahmen, in dem die Versuchung (der Versucher) als ethische Herausforderung erlebt werden kann. Die Predigt regt somit zu einer kritischen Selbstreflexion über die eigene Haltung gegenüber Macht an. Die Predigt „*Advent ist Schwellenzeit (zu Matthäus 21,1–11)*“ zeigt, wie das Bild der „*Schwelle*“ eine semantische Brücke zwischen dem biblischen Text und der alltäglichen Erfahrung schlägt. Das Überschreiten der Schwelle symbolisiert den Übergang in eine neue spirituelle Phase und macht so die theologischen Inhalte für die Zuhörer konkret erfahrbar.

In der Predigt „*Mehr Barmherzigkeit wagen (zu Matthäus 25,31–46)*“ werden Themen wie Barmherzigkeit, soziale Verantwortung und Gerechtigkeit im Kontext des Jüngsten Gerichts entfaltet. Das Bild von „*Schafen und Böcken*“ dient als ethisches Leitmotiv, das die Zuhörer zu praktischer Umsetzung moralischer Werte und zu kritischer Selbstprüfung anregt. Die Predigt „*Glück des Glaubens und*

falsches Sorgen (zu Matthäus 6,25–34)“ betont den Gegensatz zwischen Vertrauen und Sorge. Mithilfe von rhetorischen Kontrasten wie „Vögel unter dem Himmel“ oder „Lilien“ entsteht eine kognitiv-strukturelle Gestaltung, die die Zuhörer dazu motiviert, ihr Leben stärker auf Vertrauen in Gott auszurichten und weniger von Ängsten leiten zu lassen [69].

6. „**Bibeltext**“ – Textstelle der Bibel; „**Religiöse Aussagen**“ werden im rationalen Diskurs als nicht überprüfbar eingestuft, gelten innerhalb des religiösen Diskurses als Tatsachen des heiligen Textes. Daher werden sie a priori als gültig angesehen und benötigen folglich keinen Nachweis. Der biblische Text („**Bibeltext**“) fungiert als semantische Wurzel, als Quelle autoritativer religiöser Aussagen und Grundlage für theologische, moralische und existenzielle Interpretation.

In der Predigt „**Erwacht – Erweckt – Erwachsen**“ (zu Matthäus 25,1–13), wird es deutlich, wie der biblische Text als Ausgangspunkt dient, um das Gleichnis der klugen und törichten Jungfrauen als Existenzaufgabe zu interpretieren: Warten, Wachsamkeit und persönliche Verantwortung werden zu ethischen Imperativen erhoben[69].

Dies lässt sich veranschaulichen an der Predigt „**Mehr Barmherzigkeit wagen**“ (zu Matthäus 25,31–46). Der Text der letzten Gerichtsrede Jesu fungiert als semantische Wurzel, und wird aus der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit theologisch und moralisch begründet.

Die Predigt „**Bleiben wir wach!**“ (zu Matthäus 25,1–13) illustriert es, dass durch das Gleichnis und dessen dramatische Bilder (**Lampen, Öl, Tür, verschlossene Festhalle**) dem biblischen Wort eine gegenwärtige Relevanz verliehen und die theologische Botschaft existenziell erfahrbar gemacht wird.

Anhand der Predigt „**Blaubeermuffins und Apfelkuchen**“ (zu Matthäus 9,35–10,10) wird ersichtlich, dass der neutestamentliche Bericht über Jesu Wirken nicht abstrakt bleibt, sondern konkret auf Alltag und Mitmenschlichkeit bezogen wird. Der Bibeltext dient hier als Quelle für eine theologisch motivierte Ethik des Engagements für Ausgegrenzte.

Belegt wird dies durch die Predigt „*Predigt zu Matthäus 1,1.16.18-25*“. Der alttestamentliche und neutestamentliche Text über Herkunft und Menschwerdung Christi zeigt, wie biblische Verheißungen und Vorhersagen als legitime Basis theologischer Reflexion interpretiert werden.

Im Ergebnis der vergleichenden Analyse der Predigten zu Matthäus 25:1-13 („*Erwacht – Erweckt – Erwachsen*“, Matthias Storck) und Matthäus 18:1-7 (*Predigt zum Michaelstag*, Claudia Trauthig) lassen sich sowohl gemeinsame als auch unterschiedliche Merkmale in der Umsetzung der strukturellen Komponenten feststellen. Zu den gemeinsamen Elementen gehören der Bibeltext, die Ansprache, die Rolle des Predigers und die aktive Teilnahme der Gläubigen[67]. In beiden Predigten fungiert der Bibeltext als zentraler Bezugspunkt, um den thematischen, moralisch-ethischen und geistlichen Inhalt zu strukturieren und die logische Abfolge der Predigt zu bestimmen. Die Ansprache dient der kognitiven und emotionalen Orientierung der Zuhörer, schafft den Kontext für die Textauslegung und leitet sie ein, wobei rhetorische Mittel, Bildsprache und Fragen zur Einbindung der Gemeinde eingesetzt werden.

Die Rolle des Predigers zeigt sich in der kompetenten Auslegung des biblischen Textes und dessen Anpassung an die Bedürfnisse der Gemeinde, wodurch exegetische und seelsorgerische Aspekte der Predigt miteinander verbunden werden. Die Gläubigen treten als aktive Rezipienten auf, deren geistige und moralische Reflexionen durch die Predigt und praktische Hinweise angeregt werden. Gleichzeitig lassen sich Unterschiede in der Umsetzung der Elemente Kanzel und Gottesdienstkontext erkennen.

In der Predigt von Storck unterstreicht die Kanzel den sakralen Raum der Predigt und die liturgische Ordnung des Gottesdienstes, während bei Trauthig der Schwerpunkt auf dem symbolischen Bild des „*kleinen Engels auf der Kanzel*“ liegt, das den ethischen und bildhaften Aspekt der Auslegung verstärkt.

Der Gottesdienstkontext in Storcks Predigt beschreibt detailliert die liturgische Struktur („*Ewigkeitssonntag*“), einschließlich der Abfolge von Ritualen

und Lesungen, während er in Trauthigs Predigt eher als allgemeiner Rahmen für moralische und soziale Appelle an die Gemeinde dient. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die grundlegenden strukturellen Komponenten, die die semantische und logische Basis der Predigt gewährleisten, in beiden Fällen übereinstimmen, während die Unterschiede die sakrale Dimension der Kanzel, die konkrete Ausgestaltung des liturgischen Rahmens und thematische Akzente betreffen, was den individuellen Stil des Predigers und die Spezifik liturgischer oder sozial-ethischer Ausrichtung der Predigt widerspiegelt.

Im Rahmen der Analyse der Predigten zu Matthäus 25:1-13 („*Erwacht – Erweckt – Erwachsen*“, Matthias Storck) und Matthäus 18:1-7 (*Michaelistag-Predigt*, Claudia Trauthig) lässt es sich feststellen, dass der Punkt „Bibeltext“ am konsequentesten realisiert wird. In beiden Predigten bildet der Bibeltext das Zentrum der Auslegung und strukturiert die gesamte Predigt[69]. Sämtliche inhaltlichen Elemente, darunter thematische Einleitung, bildhafte Sprache, moralisch-ethische Appelle und konkrete Beispiele, beziehen sich unmittelbar auf die Textstelle. So wird in der Predigt zu Matthäus 25:1-13 das Gleichnis der zehn Jungfrauen zum Ausgangspunkt für Diskussionen über spirituelle Wachsamkeit, Vorbereitung und Verantwortung, während in der Predigt zu Matthäus 18:1-7 die Lehre Jesu über Kinder als Grundlage für Reflexionen über Schutz, Würde und moralische Verantwortung der Gemeinde dient.

Alle weiteren strukturellen Komponenten, wie Ansprache, Predigerrolle, sakraler Raum der Kanzel, Rolle der Gläubigen und liturgischer Kontext, stehen in Funktion und Bezug zum Bibeltext und unterstützen dessen Vermittlung und praktische Anwendung. Die Ansprache dient dabei der thematischen Orientierung und der Einführung in den Predigtinhalt, wobei rhetorische Mittel wie Fragen oder bildhafte Einstiege die Aufmerksamkeit der Gemeinde lenken.

Die Rolle des Geistlichen oder Redners wird durch die Auslegungskompetenz und pastorale Vermittlung des Bibeltextes deutlich, während die Kanzel als sakraler Ort symbolisch die Autorität der Verkündigung unterstreicht. Die Gläubigen werden

als aktive Rezipienten adressiert, deren Reflexion und ethische Reaktion auf den Bibeltext angeregt werden.

Der Gottesdienstkontext liefert den liturgischen Rahmen, in dem die Predigt eingebettet ist, wobei die thematische und ethische Relevanz des Bibeltextes im Zentrum steht. Insgesamt zeigt die Analyse, dass der Bibeltext als primärer Bezugspunkt die semantische Struktur der Predigten determiniert, während die übrigen Elemente unterstützend wirken, um die Interpretation, Anwendung und Relevanz der biblischen Botschaft für die Glaubensgemeinschaft zu sichern.

Die konzeptuelle Analyse der historisch-heilsgeschichtlichen Predigt basiert auf dem Text der Predigt «*Predigt am Reformationstag ...*». In der Untersuchung wird die Charakterisierung jedes einzelnen Bestandteils des kommunikativen Aktes der Predigt detailliert betrachtet, wobei die zentralen Parameter der Analyse des untersuchten Objekts des Textes der mündlichen religiösen Predigt berücksichtigt werden, und zwar[69]:

1. Vorhandensein der Kommunikanten – die Predigt wird von Heinrich Bedford-Strohm als geistlichem Leiter gehalten, während die Zuhörerschaft aus der Glaubensgemeinde besteht, die aktiv in den kommunikativen Prozess eingebunden ist, wodurch eine wechselseitige Interaktion zwischen Sprecher und Publikum gewährleistet wird.

2. Vorhandensein der kommunikativen Intentionen der Kommunikanten – die Predigt zielt darauf ab, zentrale reformatorische Prinzipien zu vermitteln, den Glauben der Gemeinde zu stärken, moralische Orientierung zu geben und das Bewusstsein für historische Verantwortung zu fördern; sie stellt einen Zusammenhang zwischen der Heilsgeschichte und den gegenwärtigen sozialen und ethischen Dimensionen des Lebens der Gläubigen her.

3. Vorhandensein des Kommunikationskanals – die Informationsvermittlung erfolgt über die mündliche Predigt im Rahmen des liturgischen Gottesdienstes, was eine interaktive Auseinandersetzung mit dem Publikum ermöglicht und die Prozesse der Wahrnehmung und kognitiven Verarbeitung aktiviert.

4. Vorhandensein des Codes – es wird eine klare, verständliche und theologisch fundierte Sprache verwendet; rhetorische Mittel wie Nominalisierungen, universelle Quantoren, Metaphern, rhetorische Fragen und modale Operatoren kommen zum Einsatz, um die effektive Übermittlung von Sinn zu gewährleisten und die kognitive sowie emotionale Einbindung der Zuhörer zu verstärken.

5. Vorhandensein der eigentlichen Mitteilung – der Predigttext repräsentiert die zentrale Botschaft der Reformation als befreiendes Erlebnis, insbesondere durch Bezugnahme auf Luthers 95 Thesen; es werden die Bedeutung von Gnade, Rechtfertigung und Buße betont sowie die Verbindung zwischen Heilsgeschichte, persönlicher Verantwortung und ethischem Handeln der Gläubigen im gegenwärtigen Kontext hervorgehoben.

Die semantische Funktion der Predigt zeigt sich in der Bildung historischer Identität der Zuhörenden als Teil der übergeordneten Heilsgeschichte, in der Vermittlung moralischer Orientierung, der Stärkung des individuellen Glaubens und der Schaffung von Sinnräumen, die narrative, moralische und theologische Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und individuellem Handeln verbinden.

Somit vermittelt die historisch-heilsgeschichtliche Predigt nicht nur Informationen, sondern integriert die Zuhörer in historische, ethische und spirituelle Dimensionen des Glaubens, fördert Identitätsbildung, moralische Orientierung und spirituelle Stärkung der Persönlichkeit und erfüllt damit zentrale Funktionen der evangelischen Predigtpraxis[50, S. 92].

Der Analyse liegt das kommunikative Modell der Linguistinnen U. Heil und A. Schellenberg zugrunde [57, S. 313]. Es ist anzumerken, dass ein direkter Zusammenhang zwischen den Bestandteilen der Predigt und dem Konzept „Predigt“ aufgezeigt wird, was im oben genannten terminologischen System eindeutig zum Ausdruck gebracht wird.

TEIL 2

2.1 Verbale Mittel der evangelischen Predigt und ihre Einflussnahme auf die Gläubigen

Der kommunikative Prozess wird in der modernen Linguistik als ein mehrstufiges System betrachtet, das kognitiven, sozialen und pragmatischen Faktoren vereint. Im Rahmen der Kommunikationstheorie wird der kommunikative Akt als zielgerichtete Interaktion zwischen Sprecher und Hörer definiert, deren Hauptaufgabe die Übermittlung von Informationen ist, die vom Adressaten adäquat wahrgenommen werden sollen. Der pragmlinguistische Ansatz erweitert jedoch dieses Verständnis, da Kommunikation sich nicht nur auf den Informationsaustausch beschränkt, sondern als Instrument zur Beeinflussung des Bewusstseins und der psychischen Zustände des Gesprächspartners fungiert.

Das Kommunikationsziel impliziert die Erzeugung eines bestimmten Effekts im Bewusstsein des Adressaten. Dieser Effekt kann kognitiver, emotionaler oder verhaltensbezogener Natur sein. Er hängt in erster Linie von den Intentionen des Sprechers und vom situativen Kontext ab [8, S. 78]. Während die Kommunikationstheorie den Informationsaspekt der Interaktion betont, richtet die Pragmalinguistik den Fokus auf die Effektivität der Verständigung. Diese Unterschiedlichkeit der Ansätze führt zu verschiedenen Interpretationen des Kommunikationsziels: Im ersten Fall wird es mit der Übermittlung einer Nachricht gleichgesetzt, im zweiten – mit dem Bestreben, Verhalten, Bewusstsein oder emotionalen Zustand des Hörers zu beeinflussen. Nach den letzten Untersuchungen wird es betont, dass sprachlicher Einfluss auch dann wirksam sein kann, wenn der Sprecher seine Handlungen nicht vollständig reflektiert, aber über eine bestimmte kommunikative Einstellung verfügt [11, S. 335]. J. Sternin unterscheidet zwischen Einfluss, bei dem eine Person bewusst den Standpunkt des Sprechers akzeptiert, und Manipulation, die verdeckt oder gegen den Willen des Adressaten wirkt. Dennoch ändert diese Unterscheidung nichts an der Tatsache des Einflusses selbst, da er unabhängig vom Bewusstseitsgrad stattfindet. Selbst wenn die Reaktion einer

Person unbewusst erfolgt, werden ihr psycho-emotionaler Zustand und ihr Verhalten dennoch beeinflusst [11, S. 67].

Der pragmlinguistische Ansatz ermöglicht, Sprache als ein Instrument der Einflussnahme zu betrachten, das kognitive Modelle, Werte oder emotionale Reaktionen des Adressaten verändern kann. Das kommunikative Ziel besteht in diesem Kontext darin, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Äußerung im gewünschten Sinne des Sprechers interpretiert wird. Die Effektivität dieses Prozesses hängt davon ab, wie gut der Sprecher den psychologischen Zustand, die Vorerfahrungen und die potenziellen Reaktionen des Hörers berücksichtigen kann. Somit erscheint Kommunikation nicht nur als Prozess der Inhaltsübertragung, sondern als ein System der Einflussnahme, in dem der Sprecher die Wahrnehmung steuert und eine bestimmte Reaktion des Adressaten formt [35, S. 180].

Der Begriff des Einflusses im Kommunikationsprozess hat einen komplexen Charakter. Er umfasst sowohl bewusste als auch unbewusste Mechanismen der Veränderung des psychischen Zustands des Adressaten. Einfluss kann sich durch direkte sprachliche Handlungen oder indirekt – durch das Schaffen von Voraussetzungen zur Neubewertung der Realität – manifestieren. In diesem Kontext ist es wichtig zu verstehen, dass jede Mitteilung ein Einflusspotenzial enthält, unabhängig von den Absichten des Sprechers [27, S. 24].

Die heterogene Natur des Einflusses besteht in der Wechselwirkung mehrerer Ebenen – der linguistischen, psychologischen, sozialen und kognitiven. Sie impliziert, dass Einfluss nicht nur durch verbale Mittel verwirklicht wird, sondern durch ein System von Zeichen, Intonationen, Pausen, Sprechtempo und nonverbalen Signalen [13, S. 285].

Im Prozess der Sprachwahrnehmung spielt das Verhältnis zwischen primärer und sekundärer Erfahrung des Hörers eine wesentliche Rolle. Primäre Erfahrung ist die Gesamtheit der sinnlichen und emotionalen Eindrücke, die ein Mensch im direkten Kontakt mit der Umwelt erhält. Sekundäre Erfahrung entsteht durch sprachliche Strukturen, die frühere Eindrücke generalisieren und ihnen verbalen

Ausdruck verleihen. Wenn der Hörer neue Informationen erhält, vergleicht er diese mit seinen bisherigen Erfahrungen und interpretiert sie durch die bereits vorhandenen kognitiven Modelle.

Der Einflusseffekt hängt davon ab, wie gut es dem Sprecher gelingt, relevante Elemente der Erfahrung des Hörers zu aktivieren. Wenn Informationen mit den inneren kognitiven Strukturen übereinstimmen, werden sie als glaubwürdig wahrgenommen und erzeugen Vertrauen.

Verbale Komponenten der Kommunikation spielen eine Schlüsselrolle im Einflussprozess. Sie dienen der Aktualisierung des psychologischen Substrats, das den Übergang von der kognitiven zur emotionalen Ebene ermöglicht. Die lexikalische Auswahl, syntaktische Struktur, Intonation und der Rhythmus des Sprechens formen im Bewusstsein des Hörers ein bestimmtes Bild der Situation, das nicht nur rational, sondern auch emotional wahrgenommen wird. Solche Elemente schaffen die Grundlage für das Entstehen assoziativer Verbindungen, die den Einfluss verstärken [17, S. 151].

Die semantische Struktur einer Äußerung enthält häufig ein Potenzial für Mehrdeutigkeit, was dem Adressaten ermöglicht, seine eigenen Erfahrungen in die Interpretation einzubringen. Dies macht den Einfluss flexibel und adaptiv, da die Mitteilung von verschiedenen Hörern unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Gleichzeitig erschwert diese Eigenschaft die Kontrolle über den Einfluss, da der Sprecher nicht immer das genaue Ergebnis der Kommunikation vorhersagen kann. Dennoch gewährleistet gerade diese Eigenschaft die lebendige und dynamische Natur sprachlicher Interaktion.

Einfluss im Rahmen der Theorie der Sprachkommunikation und Paralinguistik wird als ein zielgerichteter, komplexer Prozess definiert, der darauf abzielt, das äußere Verhalten oder die innere Welt des Adressaten durch die Synthese verbaler und nonverbaler Komponenten zu verändern, die als Aktivatoren des entsprechenden psychologischen und neurophysiologischen Substrats fungieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die grundlegenden Bestandteile kommunikativen Einflusses folgende sind:

- die Eigenschaften des Suggestors, die sich im hohen sozialen Status, Autorität, intellektueller und charakterologischer Überlegenheit manifestieren;
- die individuell-psychologischen Merkmale des Suggestaten, die dessen Empfänglichkeit für Suggestion bestimmen;
- die Art der Beziehung zwischen Suggestor und Suggestat, die auf Vertrauen, emotionaler Offenheit und Teilhabe basiert;
- die Art der Konstruktion der Mitteilung, also die sprachliche Ebene des Diskurses, die durch die Spezifik der Informationsdarstellung bestimmt wird, einschließlich annullierender, fixierender und indefiniter Transformationen [17, S. 155].

Diese Parameter stehen in Wechselbeziehung zueinander und bilden eine mehrstufige Einflusstruktur, die sich sowohl in der unmittelbaren Rede als auch in der allgemeinen Organisation des kommunikativen Akts manifestiert.

Das Neurolinguistische Programmieren (NLP) ist ein interdisziplinäres Paradigma, das auf die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sprache, Denken und Verhalten ausgerichtet ist. Innerhalb dieses Systems besteht die Hauptaufgabe in der Identifizierung und Modellierung von Erfahrungsstrukturen, die die kommunikativen Muster des Menschen bestimmen. Das NLP-Paradigma vereint kognitive, linguistische und behaviorale Ansätze und ermöglicht es, die Sprache nicht nur als Instrument der Informationsübermittlung, sondern auch als Mittel der gezielten Beeinflussung der Psyche des Gesprächspartners zu betrachten. In diesem System werden zwei sich ergänzende Sprachmechanismen unterschieden. Das sind das Metamodell und das Milton-Modell, die jeweils analytische und suggestive Einflussformen repräsentieren.

In den Forschungen von Wissenschaftlerin T. J. Kovalewska wird es herausgestellt, dass das Metamodell im NLP-Paradigma ein sprachliches System ist, das darauf abzielt, Verzerrungen, Generalisierungen und Auslassungen in

Äußerungen aufzudecken. Seine Aufgabe besteht darin, den genauen Inhalt der Äußerung wiederherzustellen und die Informationen zu strukturieren[28, S. 34]. Das Milton-Modell hingegen ist darauf ausgerichtet, durch bewusste Unbestimmtheit, Bildhaftigkeit und Metaphorizität der Rede einen emotionalen und hypnotischen Effekt zu erzeugen. Somit realisiert das Metamodell die bewusste Ebene der kommunikativen Kontrolle, während das Milton-Modell die unbewusste, suggestive Ebene des Einflusses repräsentiert.

Das Metamodell fungiert als Instrument der rationalen Kommunikationsanalyse. Sein Hauptziel besteht darin, die Tiefenstrukturen einer Äußerung durch Bedeutungspräzisierungen, die Wiederherstellung logischer Zusammenhänge und die Beseitigung von Mehrdeutigkeiten aufzudecken. Es basiert auf den Konzepten der Auslassung, Generalisierung und Verzerrung, die die grundlegenden Typen sprachlicher Distorionen darstellen. Die Fragen des Metamodells ermöglichen es, verlorene Informationen zurückzugewinnen, Nominalisierungen zu präzisieren, verborgene Präsuppositionen und Kausalitätskomplexe aufzudecken, die die Ursache-Wirkungs-Beziehungen im Bewusstsein des Kommunikanten bestimmen.

Das Metamodell gewährleistet kognitive Präzision, aktiviert bewusstes Denken und trägt zur Bildung eines adäquaten Verständnisses bei. In der pädagogischen und psychologischen Kommunikation hilft es, Missverständnisse zu minimieren, die Effektivität der Interaktion zu erhöhen und schafft Voraussetzungen für kooperatives Gespräch, in dem der Einfluss offen und bewusst ausgeübt wird. In den Forschungen O. Kotis wird es unterstrichen, dass der Einsatz des Metamodells zudem die Entwicklung interaktionaler Empathie fördert (die Fähigkeit des Gesprächspartners, sein Verhalten gemäß den Reaktionen des Kommunikationspartners zu spüren und anzupassen.)[31, S. 120].

Das Milton-Modell hingegen funktioniert nach dem Prinzip der Suggestion durch Unbestimmtheit. Es vereint Techniken des linguistischen Einflusses, der psychologischen Einstimmung und der behavioralen Synchronisierung.

Zu den sprachlichen Einflussmethoden gehören **die Nominalisierung** als ein Mittel der Abstraktion einer Handlung durch deren Transformation in eine statische Entität; **die Generalisierung**, die den Effekt der Universalität von Aussagen erzeugt; **die Metapher**, die assoziativen und unbewussten Mechanismen der Bedeutungsbildung aktiviert; **die Präsupposition**, in der implizit eingebettete Bedeutungen als selbstverständlich wahrgenommen werden; **die verdeckten Befehle**, die als neutrale Konstruktionen maskiert und auf eine unbewusste Ausführung ausgerichtet sind; sowie die analogen Marker, also nonverbale Signale, die relevanten Segmente der Mitteilung hervorheben; **die rhetorischen Fragen** funktionieren als sprachliche Einflussmethode, da sie keine Antwort voraussetzen und als Mittel einer unaufdringlichen Bedeutungslenkung dienen, indem sie beim Rezipienten einen vorgegebenen Interpretationsrahmen aktivieren; **die universellen Quantifikatoren** stellen einen sprachlichen Mechanismus der Generalisierung dar, der durch Marker wie „immer“, „alle“ oder „nichts“ den Effekt absoluter Gültigkeit erzeugt und alternative Interpretationen ausschließt; **die eingebetteten Befehle** sind strukturell integrierte Direktiven, die innerhalb einer neutralen Äußerung verborgen sind und es ermöglichen, die Verhaltensreaktion des Adressaten unter Umgehung der bewussten Kontrolle zu steuern; **die modalen Operatoren** fungieren als sprachliche Mittel der Kodierung von Möglichkeit, Notwendigkeit oder Zulässigkeit und regulieren die Einstellung des Rezipienten zum Ereignis durch eine Semantik der Verpflichtung oder Einschränkung; die für den Text typische **unspezifische Lexik** realisiert den Mechanismus semantischer Unschärfe und Vagheit, reduziert die Präzision der Kategorisierung und verstärkt das suggestive Potenzial der Äußerung.

Die kognitiven Einflussmethoden umfassen **die Defokussierung der Aufmerksamkeit**, die die Effektivität der rationalen Kontrolle verringert; das Gedankenlesen, bei dem Annahmen über die inneren Zustände des Adressaten als Tatsachen präsentiert werden; die kausalen Komplexe, die den Anschein logischer Ursache-Wirkungs-Beziehungen erzeugen; **die Gestaltbildung von Erfahrung**, die

den Rezipienten dazu veranlasst, den ganzheitlichen Sinn selbstständig zu ergänzen; sowie **das Reframing**, das den Interpretationsrahmen eines Phänomens verändert und dadurch die Haltung dazu modifiziert, ohne dessen faktischen Inhalt zu verändern; **die latenten Kausalzusammenhänge** bilden verdeckte kausale Komplexe, indem sie die Illusion einer logischen Bedingtheit zwischen Phänomenen schaffen, die objektiv keinen ursächlichen Zusammenhang aufweisen, im Diskurs jedoch als wechselseitig bestimmt wahrgenommen werden.

Angesichts der dargestellten Forschung lassen sich die fünf Typen der evangelischen Predigt folgendermaßen analysieren: **in der Predigt „Predigt am Reformationstag...“**, die dem **heilsgeschichtlichen** Typ angehört, ist ein wesentlicher Marker des Einflusses **der aktive Einsatz von Nominalisierungen**, die es ermöglichen, Prozesse, Handlungen und abstrakte Phänomene in scheinbar objektive Einheiten zu verwandeln. Solche Bildungen wie „Gnade“, „Zuversicht“, „Freiheit“, „Demut“ oder „Erneuerung“ werden als stabile und unveränderliche Kategorien dargestellt, die keinem Zweifel unterliegen [69]. Dies erzeugt einen Effekt der Normativität und verstärkt die Überzeugungskraft der Aussagen. Einen ähnlichen Effekt verstärken universelle Quantifikatoren: Ausdrücke wie „jeder Mensch“, „das ganze Leben der Gläubigen“ oder Aussagen über die Bedürfnisse „der Welt“ schaffen eine Illusion von Allgemeingültigkeit und Unbestreitbarkeit, indem sie ein moralisches Gebot in der Form objektiver Notwendigkeit entwerfen. Die für **den Text typische unspezifische Lexik** zeigt sich durch die Verwendung weiter und diffuser Begriffe („Kraft“, „Weg“, „Richtung“, „Hoffnung“), die den Mechanismus der internen kognitiven Ergänzung durch den Rezipienten aktivieren. Dies fördert die Personalisierung der Wahrnehmung und verstärkt die emotionale Beteiligung. **Die modalen Operatoren**, die regelmäßig in den Äußerungen erscheinen, formen den Rahmen des Möglichen und des Sollens. Konstruktionen wie „wir wollen“, „wir sollen“, „muss nicht“ etablieren nicht nur normative Verhaltensgrenzen, sondern legitimieren auch eine bestimmte Denkweise und moralische Bewertung der Ereignisse. Die in den Formulierungen eingebetteten **die**

Präsuppositionen erfüllen eine verborgene Funktion der Interpretationssteuerung, da sie dem Publikum nahelegen, bestimmte Thesen als bereits feststehende Fakten zu betrachten. So enthalten Aussagen wie „unser Land gesegnet ist“ oder Fragen wie „Gehen wir eigentlich in die richtige Richtung?“ implizite Annahmen über das Bestehen eines Ideals oder über die Problemhaftigkeit des gegenwärtigen Zustands. Auf diese Weise wird das Denken des Rezipienten in einen vorgegebenen logischen Rahmen gelenkt, was die Möglichkeit kritischen Widerstands verringert. **Die latenten Kausalzusammenhänge** im Text präsentieren moralisch-spirituelle Kategorien in Form von Ursache-Wirkungs-Konstruktionen wie „Buße tut einem Land gut“ oder „*Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit*“. Dies erzeugt den Eindruck einer logischen Abfolge zwischen geistigem Zustand und gesellschaftlichen Konsequenzen.

Die Generalisierungen werden eingesetzt, um einzelne Thesen auf breite soziale Gruppen zu übertragen, wodurch kollektive Identität geschaffen und das Gefühl gemeinsamer Verantwortung unterstützt wird. **Die metaphorischen Strukturen** erfüllen die Funktion der kognitiven Vereinfachung komplexer Phänomene, indem sie diese in den Bereich konkreter Erfahrung übertragen: Konzepte wie „*blinde Flecken*“, „*Weg*“ oder „*Erneuerung*“ fördern die Bildung kohärenter Bilder, die leicht zu interpretieren und emotional zu verarbeiten sind. **Die eingebetteten Befehle** werden durch imperative Einladungen wie „Lasst uns mithelfen...“ realisiert, die eine Illusion freiwilliger Teilnahme schaffen, während das Verhalten des Publikums tatsächlich in eine bestimmte Richtung gelenkt wird. Einen zusätzlichen rhetorischen Effekt erzeugen rhetorische Fragen, die den Mechanismus der inneren Suche aktivieren und den Rezipienten zur eigenständigen Vervollständigung der Sinnstrukturen anregen. Dies verstärkt die Beteiligung und erzeugt das Gefühl gemeinsamer Reflexion.

Das Reframing, das im Text angewandt wird, bietet dem Publikum alternative Interpretationsschemata sozialer und moralischer Phänomene, wie etwa das Neuverständnis von Freiheit als innerer Verantwortung oder die Deutung der

„Buße“ als Praxis kollektiver Selbstkorrektur. Darüber hinaus verlagert die Defokussierung der Aufmerksamkeit den Schwerpunkt von konkreten sozialpolitischen Problemen auf universelle geistige Kategorien, was die Konflikthaftigkeit der Wahrnehmung verringert.

Die linguistische Funktion der Predigt heilsgeschichtlichen Typs erfüllt ein komplexes Bündel kognitiver, pragmatischer und ideologischer Aufgaben, die darauf ausgerichtet sind, ein normatives Modell der Weltdeutung und des adressierten Verhaltens zu konstruieren. Eine zentrale Rolle spielen dabei Nominalisierungen, die Prozesse und dynamische Zustände in stabilisierte Abstrakta überführen und damit als unhinterfragbare Kategorien erscheinen lassen. Lexeme wie „Gnade“, „Erneuerung“ oder „Zuversicht“ erzeugen einen Effekt der Objektivierung geistlich-moralischer Inhalte, indem sie subjektive Perspektiven tilgen und die benannten Phänomene als Bestandteile eines scheinbar festgefügt dogmatischen Wissens etablieren. Ergänzend dazu ermöglichen universelle Quantifikatoren wie „jeder Mensch“, „die Welt“ oder „das ganze Leben“ eine weitreichende Generalisierung, durch die einzelne moralische Imperative den Status universaler Gültigkeit erhalten und sich auf eine möglichst umfassende Adressatengruppe beziehen, wodurch kollektive Identität sowie kollektive Verantwortlichkeit erzeugt werden. Eine bedeutende funktionale Rolle spielt ferner die semantisch offene, unspezifische Lexik („Kraft“, „Weg“, „Hoffnung“), die Prozesse kognitiver Ergänzung aktiviert: Der Rezipient füllt interpretative Leerstellen eigenständig aus, was die persönliche Involviertheit und den emotionalen Resonanzraum verstärkt. Modale Operatoren wie „wir sollen“, „wir wollen“ oder „man muss nicht“ schaffen einen normativen Rahmen des Erlaubten und Geforderten, indem sie bestimmte Wertordnungen und Verhaltensmuster legitimieren, während Präsuppositionen die Interpretation verdeckt steuern, indem sie einzelne Aussagen als bereits bekannte und nicht diskutierbare Prämissen präsentieren. Konstruktionen mit latenten Kausalitätsbeziehungen wie „Buße tut einem Land gut“ stellen eine vereinfachte, moralisch codierte Logik des Übergangs

von geistlichen Zuständen zu sozialen Konsequenzen her und erzeugen so die Vorstellung eines naturhaften Zusammenhangs zwischen innerer Moralität und gesellschaftlichem Wohlergehen. Generalisierende Aussagen stärken den Effekt kollektiver Zuschreibungen, während metaphorische Strukturen die kognitive Konkretisierung abstrakter Begriffe leisten und dadurch deren Verarbeitung erleichtern und emotional aufladen. Imperative Formulierungen, insbesondere kollektive Handlungsappelle wie „*Lasst uns...*“, erzeugen den Eindruck freiwilliger Partizipation, erfüllen jedoch in der Praxis eine Funktion sanfter Direktivität. Rhetorische Fragen aktivieren den Mechanismus innerer Selbstbefragung und lenken den Rezipienten zu selbst vollzogenen, jedoch diskursiv vorstrukturierten Schlussfolgerungen. Reframing ermöglicht die Umdeutung sozialer und moralischer Kategorien im Sinne der theologischen Paradigmatik, während die Defokussierung konkreter sozial-politischer Problematiken zugunsten universaler geistlicher Prinzipien die Konflikthaftigkeit der Wahrnehmung reduziert und individuelle Erfahrungen in den umfassenden heilsgeschichtlichen Kontext integriert. Zusammengenommen ergibt sich ein strukturiertes Ensemble linguistischer Mechanismen, das die Überzeugungskraft der Predigt steigert, ihre emotionale Wirkung intensiviert und ihre Fähigkeit stärkt, die Wertorientierungen des Publikums nachhaltig zu prägen.

Die prophetische Predigt „Predigt zu Jesaja...“ weist ebenfalls **universelle Quantifikatoren** als Marker sprachlichen Einflusses auf („*niemand*“, „*alle*“, „*jedes Mal*“, „*Gottesdienst wird zur Last*“), die den Eindruck allgemeiner Gesetzmäßigkeit erzeugen und eine imperative Logik formen, innerhalb derer die Möglichkeit des Widerspruchs oder Zweifels minimiert wird[69]. Metaphorische Strukturen spielen eine bedeutende kognitive Rolle: Das Bild „*Hände voller Blut*“ fungiert als starke konzeptuelle Metapher der Schuld, „*Last für Gott*“ als Metapher zerstörter Beziehungen zwischen Mensch und Göttlichem und „*Spiegel vorhalten*“ als Metapher der moralischen Selbstanalyse. Dank **der Metaphern** erhalten abstrakte Konzepte eine konkrete sensorische Dimension, die den emotionalen Einfluss

verstärkt. Eingebaute Befehle in Form pastoraler Aufrufe („*Wascht euch*“, „*Lasst ab vom Bösen*“, „*Lernt Gutes tun*“, „*Trachtet nach Recht*“) haben einen direktiven Charakter und fördern die Bildung von Verhaltenshaltungen, wobei sie dennoch den Anschein von Freiwilligkeit bewahren. **Die rhetorischen Fragen** („*Ob wir darüber je nachgedacht haben?*“, „*Wo ist er dann?*“) aktivieren den inneren Dialog des Adressaten, regen ihn zur kognitiven Teilnahme und emotionalen Einbindung an.

Die Defokussierung der Aufmerksamkeit erfolgt durch die Verlagerung des Akzents von formaler Religiosität auf Fragen persönlicher und gemeinschaftlicher Verantwortung, was direkte Konfrontation vermeidet und die Aufmerksamkeit auf wesentliche Veränderungen lenkt.

Die impliziten Annahmen und moralische Dichotomien (richtiger/falscher Weg, Gottes Gegenwart/Gottes Abwesenheit, Umkehr/Böses tun) bilden die Grundlage des moralischen Kontexts des Textes und schaffen klare Interpretationsorientierungen für das Publikum.

Linguistische **Funktion** der prophetischen Predigt „Predigt zu Jesaja...“ manifestiert sich in einem vielschichtigen System sprachlicher Einflussmechanismen, die darauf ausgerichtet sind, moralische Orientierung zu vermitteln, kognitive Prozesse zu steuern und emotionale Beteiligung zu intensivieren. Universelle Quantifikatoren wie „*niemand*“, „*alle*“, „*jedes Mal*“ sowie wertende Aussagen wie „*Gottesdienst wird zur Last*“ erzeugen den Eindruck allgemeiner Gesetzmäßigkeit und etablieren eine imperative Logik, innerhalb derer Zweifel oder Widerspruch nur begrenzt möglich erscheinen. Metaphorische Strukturen übernehmen eine zentrale kognitive Funktion, indem sie abstrakte theologische und ethische Konzepte in konkrete sensorische Bilder überführen: Die Metapher „*Hände voller Blut*“ verdichtet Schuld zu einem einprägsamen visuellen Symbol, „*Last für Gott*“ artikuliert die gestörte Beziehung zwischen Mensch und Göttlichem, und „*Spiegel vorhalten*“ fungiert als Bild moralischer Selbstprüfung. Durch diese bildhafte Konkretisierung erhalten abstrakte Inhalte eine sinnlich erfahrbare Dimension, die ihre emotionale Wirkung

verstärkt. Direktive Strukturen in Form pastoralen Aufforderungen („*Wascht euch*“, „*Lasst ab vom Bösen*“, „*Lernt Gutes tun*“, „*Trachtet nach Recht*“) steuern Verhaltensdispositionen, ohne explizit autoritär aufzutreten, da sie den Eindruck freiwilliger Zustimmung wahren und somit die Akzeptanz des Rezipienten erhöhen. Rhetorische Fragen wie „*Ob wir darüber je nachgedacht haben?*“ oder „*Wo ist er dann?*“ aktivieren den inneren Dialog, fördern kognitive Partizipation und schaffen ein Moment der emotionalen Resonanz. Eine weitere zentrale Einflussstrategie bildet die Defokussierung der Aufmerksamkeit, die sich in der Verschiebung vom Schwerpunkt formaler Religiosität hin zu individueller und gemeinschaftlicher Verantwortung äußert; dies vermeidet direkte Konfrontation und lenkt den Blick auf strukturelle Veränderungen im Bereich persönlicher Moralität. Implizite Annahmen und moralische Dichotomien (richtiger versus falscher Weg, Gottes Gegenwart versus Gottes Abwesenheit, Umkehr versus Böses tun) strukturieren den moralischen Rahmen des Diskurses und schaffen eindeutige Interpretationsorientierungen, die das Publikum in ein klar definiertes ethisches Schema einbinden. Insgesamt entsteht ein kohärentes Ensemble linguistischer Mittel, das die prophetische Predigt als wirkungsorientierten Kommunikationsakt ausweist, der sowohl kognitive als auch emotionale Dimensionen des Verstehens gezielt adressiert.

Die seelsorgerische Predigt „Mit Gottes Hilfe...“ enthält ebenfalls **die eingebauten Direktiven** – weiche Befehle, die sich als Ratschläge oder tröstende Aussagen tarnen. Die Formulierungen wie „*Vertraut mir*“, „*Christus weist niemanden ab*“, „*Glaube macht mutig*“, „*Gebt der Pause Raum*“ steuern das Verhalten des Adressaten ohne direkten imperativen Druck [69]. In Verbindung mit emotional gefärbter Lexik erfüllen sie eine wichtige Verhaltensfunktion: Sie bewegen den Hörer dazu, eine innere Verschiebung hin zu Glauben, Vertrauen und Demut vorzunehmen. **Die rhetorische Fragen** („*Wie schön wäre es...?*“, „*Was gibt mir Halt?*“, „*Wonach sehne ich mich?*“) aktivieren den Mechanismus innerer Reflexion und schaffen einen Dialogeffekt, in dem der Rezipient zum Mitgestalter

des Sinns wird. Im Text zeigen sich auch Marker des Gedankenlesens, wenn der Sprecher behauptet, der Rezipient fühle Angst, Ratlosigkeit, Kraftmangel oder den Bedarf nach einer Pause („*Vielleicht empfinden Sie das genauso*“, „*Vielleicht brauchen Sie länger eine Pause*“, „*Wir fühlen uns...*“). Dies erzeugt die Illusion eines tiefen Verständnisses der inneren Erfahrungen des Hörers und erhöht das Vertrauen in den Sprecher.

Die Präsuppositionen enthalten zudem Annahmen über die Wirksamkeit göttlicher Begleitung („*Christus wird niemanden abweisen*“, „*niemand soll verloren sein*“), die nicht diskutiert, sondern als offensichtliche Wahrheiten präsentiert werden. Latente kausale Strukturen bauen Ursache-Wirkungs-Beziehungen zwischen geistigen Zuständen und Lebensveränderungen auf: „*Christus ist das tägliche Brot, das Kraft gibt*“, „*Glaube verändert meinen Alltag*“, „*Ewigkeit schenkt Trost*“. Dies erzeugt den Eindruck von Vorhersehbarkeit und innerer Logik geistiger Prozesse [69]. In ihrer Gesamtheit schaffen all diese Methoden ein mehrschichtiges Einfluss-System, das emotionale, rationale und unbewusste Mechanismen der Wahrnehmung miteinander verbindet.

Die linguistische Funktion der seelsorgerischen Predigt „*Mit Gottes Hilfe...*“ manifestiert sich im Einsatz sprachlicher Strukturen, die der emotionalen Unterstützung dienen und zugleich verdeckte behaviorale Impulse vermitteln. Die Predigt enthält mehrfach eingebaute Direktiven in Form weicher Befehle, die als Ratschläge oder tröstende Aussagen erscheinen und damit eine indirekte Steuerung des Verhaltens ermöglichen. Formulierungen wie „*Vertraut mir*“, „*Christus weist niemanden ab*“, „*Glaube macht mutig*“ oder „*Gebt der Pause Raum*“ entfalten in Verbindung mit emotional gefärbter Lexik eine deutliche Verhaltensfunktion, indem sie beim Rezipienten eine innere Verschiebung in Richtung Vertrauen, Glauben und Demut anregen. Die rhetorischen Fragen („*Wie schön wäre es...?*“, „*Was gibt mir Halt?*“, „*Wonach sehne ich mich?*“) aktivieren Prozesse der Selbstreflexion und erzeugen einen Dialogeffekt, in dem der Hörer am Sinnbildungsprozess beteiligt wird. Darüber hinaus treten Marker des sogenannten

Gedankenlesens auf, etwa wenn der Sprecher Gefühle wie Angst, Ratlosigkeit, Kraftmangel oder den Wunsch nach einer Pause beim Rezipienten voraussetzt („*Vielleicht empfinden Sie das genauso*“, „*Vielleicht brauchen Sie länger eine Pause*“, „*Wir fühlen uns...*“). Diese Strategie erzeugt die Illusion eines unmittelbaren Zugangs zu den inneren Erfahrungen des Publikums und verstärkt das Vertrauen in die Autorität des Sprechers. Die Präsuppositionen der Predigt umfassen zudem nicht hinterfragte Annahmen über die Wirksamkeit göttlicher Begleitung („Christus wird niemanden abweisen“, „niemand soll verloren sein“), die als selbstverständliche Wahrheiten präsentiert werden. Latente kausale Strukturen etablieren zusätzlich Ursache-Wirkungs-Beziehungen zwischen geistigen Zuständen und Lebensveränderungen („*Christus ist das tägliche Brot, das Kraft gibt*“, „*Glaube verändert meinen Alltag*“, „*Ewigkeit schenkt Trost*“), wodurch der Eindruck einer inneren Logik spiritueller Prozesse entsteht. Insgesamt bildet diese Kombination sprachlicher Mittel ein mehrschichtiges Einflussgefüge, das emotionale, rationale und unbewusste Ebenen der Wahrnehmung miteinander verknüpft.

In der Predigt liedhaften Typs „In Sehnsucht eingehüllt...“ in der thematischen Predigt „Ein neues Jahr...“ werden systematisch **die eingebauten Direktiven** in Form weicher Imperative verwendet („*Gebt sie nicht auf*“, „*Vertraut eurer Sehnsucht*“, „*Lernt Gutes tun*“), die Verhalten und emotional-wertorientierte Einstellungen des Lesers verdeckt steuern [69]. Sie werden nicht als strenger Befehl präsentiert, sondern als natürliche Schlussfolgerung aus dem inneren Zustand des Menschen, was den Widerstand reduziert und als inneres Erkennen wahrgenommen wird.

Die rhetorischen Fragen, die den Text eröffnen und darin immer wieder erscheinen („*Was ist das Geheimnis von Weihnachten?*“, „*Woran liegt das?*“), aktivieren Mechanismen der inneren Suche und schaffen einen Dialogeffekt zwischen Autor und Rezipient. Dies verstärkt die kognitive und emotionale Einbindung. **Das Reframing** ist eine der stärksten Einflussmethoden im Text:

Weihnachten wird nicht nur als traditionelles Fest interpretiert, sondern als existenzielles Erlebnis der Begegnung mit der eigenen „*Sehnsucht*“, die wiederum als transformative geistige Kraft dargestellt wird. Dadurch verschiebt sich der Fokus von der äußeren Atmosphäre des Festes hin zum inneren persönlichen Erneuerungsprozess.

Die Technik des „inklusive Wir“ („*Lasst uns...*“, „*Wir füllen...*“) erfüllt eine verbindende Funktion und erzeugt einen Effekt der Gruppeneinheit, wodurch die kritische Distanz des Publikums verringert wird. Emotional gefärbte Beispiele aus dem Alltag („*gestiegene Preise*“, „*Krankheit*“, „*Krieg in der Ukraine*“) aktivieren Mechanismen kognitiver Zugänglichkeit, verstärken die Relevanz des Gesagten und führen zur Schlussfolgerung, dass Veränderungen einer spirituellen Neuorientierung bedürfen. Die Verwendung anaphorischer Wiederholungen („*Jetzt...*“, „*Ich freue mich...*“) trägt zur Rhythmisierung der Rede bei und schafft einen Effekt des fortschreitenden Bewegens, der die Überzeugungskraft der Aussage verstärkt.

Die sprachliche **Funktion** der Predigt liedhaften Typs „*In Sehnsucht eingehüllt...*“ in der thematischen Predigt „*Ein neues Jahr...*“ zeigt sich in einem systematischen Einsatz sprachlicher Mittel, die sowohl Verhaltenssteuerung als auch emotionale und kognitive Einbindung des Rezipienten ermöglichen. Eingebaute Direktiven in Form weicher Imperative („*Gebt sie nicht auf*“, „*Vertraut eurer Sehnsucht*“, „*Lernt Gutes tun*“) lenken Verhalten und wertorientierte Einstellungen subtil, da sie nicht als strenger Befehl, sondern als natürliche Schlussfolgerung aus dem inneren Zustand des Menschen präsentiert werden, wodurch Widerstand reduziert und die Handlung als inneres Erkennen wahrgenommen wird. Rhetorische Fragen („*Was ist das Geheimnis von Weihnachten?*“, „*Woran liegt das?*“) aktivieren Mechanismen der inneren Suche und schaffen einen Dialograhmen zwischen Autor und Rezipient, der die kognitive und emotionale Beteiligung verstärkt. Reframing wird als zentrales Einflussmittel eingesetzt, indem Weihnachten nicht nur als traditionelles Fest, sondern als

existenzielles Erlebnis der Begegnung mit der eigenen „*Sehnsucht*“ dargestellt wird, die als transformative geistige Kraft wirkt und den Fokus von der äußeren Atmosphäre hin zum inneren persönlichen Erneuerungsprozess verlagert. Die Technik des inklusiven Wir („*Lasst uns...*“, „*Wir füllen...*“) erfüllt eine verbindende Funktion, erzeugt ein Gefühl der Gruppeneinheit und verringert die kritische Distanz des Publikums. Emotional gefärbte Beispiele aus dem Alltag („gestiegene Preise“, „Krankheit“, „Krieg in der Ukraine“) erhöhen die kognitive Zugänglichkeit des Textes, verstärken die Relevanz des Gesagten und führen zu der impliziten Schlussfolgerung, dass Veränderungen einer spirituellen Neuorientierung bedürfen. Anaphorische Wiederholungen („*Jetzt...*“, „*Ich freue mich...*“) rhythmisieren die Rede und erzeugen einen Effekt kontinuierlicher Bewegung, der die Überzeugungskraft der Predigt zusätzlich intensiviert.

All diese Techniken sind darauf ausgerichtet, im Bewusstsein des Suggestierten einen Zustand der Bereitschaft zur Aufnahme von Einfluss zu erzeugen.

In der Struktur des Milton-Modells spielt die implizite Expansion der adressantenbezogenen Programme eine wichtige Rolle – ein Prozess, bei dem der Einfluss durch eine verdeckte Erweiterung der Interpretationsrahmen der Botschaft ausgeübt wird. Dieser Mechanismus zwingt keine Meinung direkt auf, sondern formt sanft neue kognitive Verbindungen im Bewusstsein des Adressaten. Kooperatives Gespräch wird in diesem Kontext zur Bedingung für die effektive Umsetzung des Milton-Modells, da es eine Atmosphäre des Vertrauens schafft und Suggestion ohne Widerstand seitens des Adressaten ermöglicht.

Die vergleichende Analyse des Metamodells und des Milton-Modells zeigt, dass sie in unterschiedlichen Ebenen des kommunikativen Einflusses operieren, sich jedoch gegenseitig ergänzen. Das erste modelliert die rationale, logische Ebene des Denkens, die auf Präzisierung und Überprüfung von Informationen ausgerichtet ist, während das zweite die assoziativen und emotionalen Prozesse aktiviert und ein tieferes Eindringen des Inhalts in das Bewusstsein des Adressaten ermöglicht. In Kombination schaffen diese Modelle ein umfassendes Einfluss-System, in dem

Präzision und Strukturierung mit Bildhaftigkeit und emotionaler Flexibilität verbunden sind.

Die Einflussmittel in der rituellen Kommunikation umfassen sowohl verbale als auch nonverbale Elemente: Rhythmus, Tempo, Intonation, Pausen, Mimik, Gestik und die räumliche Organisation des Gesprächs. Sie formen einen kommunikativen Raum, in dem die emotionale und kognitive Einstimmung der Teilnehmer erfolgt. Der rituelle Charakter der Kommunikation gewährleistet Wiederholbarkeit, Symbolhaftigkeit und Vorhersehbarkeit der Handlungen, was zur Bildung gemeinsamer Gestalten und zur Stabilisierung sozialer Beziehungen beiträgt. Unter solchen Bedingungen erhält der Einfluss einen kollektiven Charakter, und die Suggestion wird durch gemeinsames Erleben und kooperative Teilnahme am Kommunikationsprozess realisiert.

Im Rahmen des Neurolinguistischen Programmierens entfaltet sich die personale Identifikation durch retinal-axiale Mechanismen der Interaktion, die die Integration des Individuums in die kommunikativen Netzwerke der sozialisierten Realität ermöglichen und die Doppelheit der menschlichen Natur sowie ihre Offenheit dem „Anderen“ gegenüber bestimmen.

Diese Doppelheit korreliert mit den Postulaten der transzendentalen Phänomenologie, die die triadische Struktur der Interaktion von Zeichen, Kontext und Subjekt betont, in dem sie konstituiert sind. Das Phänomen der Mitpräsenz anderer, wie die phänomenologische Tradition hervorhebt, beeinflusst die Wahrnehmungshorizonte und erweitert die kognitiv-kommunikativen Möglichkeiten des Subjekts. Zwischen dem Bewusstsein und der Leiblichkeit des Menschen sowie zwischen dem phänomenalen Leib und dem Leib des Anderen besteht ein innerer Zusammenhang, der Mitgefühl und gemeinsame Sinnbildung ermöglicht. In der Rede wird das Erfassen des Denkens des Anderen aktualisiert, und die Fähigkeit, gemeinsam zu denken, realisiert, wodurch die eigenen mentalen Strukturen bereichert werden.

Der kommunikative Prozess erhält einen komplexen Charakter, in dem die verbale Ebene den Inhalt übermittelt, während die nonverbale die Haltung strukturiert und als axio-systemischer Marker der zwischenmenschlichen Interaktion fungiert.

Eine ähnliche Doppelheit der bewusstseins- und kommunikativen Prozesse spiegelt sich auch im religiösen Diskurs wider, vor allem in der Figur des Predigers, für den eine spezifische kommunikative Rollenstruktur charakteristisch ist. Der religiöse Diskurs umfasst nicht nur den Adressanten und den Adressaten, sondern auch eine transzendente Ebene, die sich in der Wechselwirkung des Menschlichen und des Göttlichen offenbart.

Nach der sprachkulturologischen Interpretation liegt im Zentrum der religiösen Kommunikation ein dramaturgischer Konflikt zwischen demjenigen, der die höhere Wahrheit trägt, und demjenigen, der für ihre Interpretation und Adaptation verantwortlich ist. Deshalb tritt der Prediger als Träger einer doppelten Funktion auf: Er ist Adressant während der Verkündigung der Predigt und zugleich Adressat der transzendenten Botschaft, die von Gott empfangen wird.

Laut der Untersuchung von N. O. Krawtschenko besteht die kommunikative Doppelheit des Predigers in der Verbindung der Rolle des Redners, der für die Strukturierung und Vermittlung des theologischen Inhalts verantwortlich ist, und der Rolle des Hörers, der die göttliche Offenbarung empfängt, die in eine diskursiv relevante Form umkodiert werden muss[41, S. 72].

2.1 Nonverbale Einflussmittel auf die Gläubigen

Im Artikel von Gelehrten D. O. Petrenko wird es betont, dass die phonetischen Mittel der Sprache ein zentrales Instrument der Beeinflussung der Gläubigen in der evangelischen Predigt sind und, dass sie sowohl kognitive als auch emotionale Funktionen erfüllen, indem sie gleichzeitig das Verständnis des Inhalts, die Hervorhebung zentraler Punkte und die emotionale Einbindung der Zuhörer gewährleisten[43, S. 185]. **Das Sprechtempo und die rhythmische Organisation der Satzgruppen** formen die Struktur der Predigt und steuern die Aufmerksamkeit

des Publikums, wobei zentrale semantische und emotionale Elemente hervorgehoben werden. Man unterscheidet die folgenden Arten des Sprechtempo und der rhythmischen Organisation[34, S 107]:

- monotoner Rhythmus (die aufeinanderfolgende Verwendung von Satzgruppen etwa gleicher Länge) sorgt für Stabilität in der Wahrnehmung und eine klare Informationsaufnahme;
- nicht kompakte rhythmische Struktur (Satzgruppen unterschiedlicher Länge) fördert die Expressivität der Rede, betont Schlüsselpunkte und unterstützt den emotionalen Kontakt mit dem Publikum;
- abgehackte rhythmische Struktur (kurze Satzgruppen gleicher Länge) hebt einzelne Begriffe oder *biblische Zitate* hervor und hilft den Zuhörern, sich auf wichtige semantische Einheiten zu konzentrieren;
- wechselnder Rhythmus (der Wechsel von langen und kurzen Satzgruppen) modelliert den Gedankenfluss des Predigers, hält die Aufmerksamkeit aufrecht und verstärkt die emotionale Beteiligung der Zuhörer;
- kreisförmige rhythmische Struktur – gleiche Länge der Satzgruppen zu Beginn und am Ende des Textes – betont die logische Kohärenz und Vollständigkeit der Predigt und fördert das bessere Behalten der zentralen Aussagen;
- allmählicher Rhythmus – die allmähliche Verlängerung oder Verkürzung der Satzgruppen – erzeugt einen Höhepunkt-Effekt, verstärkt die Dramatik des Vortrags und bindet die Zuhörer emotional ein.

Die Intonationsmerkmale der Stimme bestimmen die emotionale Färbung der Predigt und heben semantische Akzente hervor: der terminale Ton (fallend, steigend, fallend-steigend, steigend-fallend, gleichbleibend) signalisiert den Abschluss eines Gedankens oder die Betonung zentraler Aussagen; der Skalentyp (allmählich fallend, gleitend, scandierend, gleichbleibend) bestimmt die Melodie der Äußerung und reguliert die emotionale Wahrnehmung; der Bereich des

terminalen Tons (eng, mittel, breit) kontrolliert Spannung und Dynamik des emotionalen Effekts; das tonale Niveau (mittel, tief, hoch) stellt Autorität oder Erhabenheit der Rede her; die Sprechgeschwindigkeit (langsam, mittel, schnell) reguliert das Verständnis des Inhalts und hält die Aufmerksamkeit der Zuhörer aufrecht[40, S. 170].

Die Intensität und die Lautstärke des Sprechens spiegeln das Maß der emotionalen Belastung wider: Erhöhung der Lautstärke oder Betonung einzelner Silben verstärkt die Bedeutung der Predigt und erzeugt einen emotionalen Effekt, wobei die Maximalwerte in den abschließenden Teilen auftreten, um den Höhepunkt und die Hervorhebung zentraler theologischer und moralischer Aussagen zu markieren.

Die Pause ist ein wichtiges Mittel zur Organisation der Rede und Steuerung der Aufmerksamkeit: Zwischen-satzgruppenpausen trennen Satzgruppen und heben semantische Einheiten hervor; intra-satzgruppenpausen strukturieren die Satzgruppe und verhindern Monotonie; Zwischen-phrase-Pausen trennen Phrasen oder Teile der Predigt, bereiten die Zuhörer auf neue inhaltliche Blöcke vor, erzeugen einen Höhepunkt oder emotionalen Effekt. Die phonetische Organisation der lutherischen Predigt erzeugt einen doppelten Effekt: kognitiv – unterstützt die logische und semantische Wahrnehmung des biblischen Textes; emotional-pragmatisch – verstärkt die rhetorische Wirkung, hebt zentrale semantische Punkte hervor, integriert die Zuhörer in den spirituellen und emotionalen Kontext der Predigt, wodurch sie ein hocheffektives Kommunikationsmittel zur Formung des geistigen Zustands, der Aufmerksamkeit und Motivation der Gläubigen wird.

Nach den letzten Forschungen von N. O. Krawtschenko und S. S. Bogusawskij werden phonetische (prosodische) Mittel nach funktionalem Teil des Textes und kommunikativen Aufgaben der Predigt in der Struktur der evangelischen Predigt unterschiedlich häufig eingesetzt [37, S.140]. In der Einleitung (Manifestation des Themas), in der ein Ereignis oder ein Evangeliumsvers bestimmt wird, dominiert ein monotoner und nicht kompakter Rhythmus, der eine klare

Vermittlung des Themas gewährleistet; gleichzeitig helfen moderate Pausen zwischen den Satzgruppen und ein gleichmäßiges mittleres Tempo den Zuhörern, sich auf die Wahrnehmung des Inhalts einzustellen; intonatorisch wird hier häufiger ein mittleres tonales Niveau mit allmählich fallender Skala verwendet, der tonale Bereich ist eng oder mittel, was Stabilität und Ernsthaftigkeit des Beginns der Predigt betont, die Lautstärke ist in der Regel mittel, die Intensität wird punktuell zur Hervorhebung zentraler Begriffe erhöht, und Pausen (zwischen Satzgruppen und zwischen Phrasen) treten relativ selten auf und erfüllen eine regulatorische und strukturierende Funktion. Zum Beispiel beginnt in der Predigt *„Ich seh' dein Licht“* der Prediger mit der Erklärung des Themas: *„Heute betrachten wir das Licht in unserem Leben“*, wobei ein monotoner oder allmählich variierender Rhythmus, mittleres Tempo und kleine Pausen zwischen den Satzgruppen für das Verständnis des Themas dominieren; in der zweiten Predigt ist die Einleitung ebenfalls durch ein ruhiges Tempo und kleine Pausen gekennzeichnet: *„Heute betrachten wir...“*, die Intonation ist stabil, das tonale Niveau mittel-mäßig, was einen aufmerksamen Einstieg schafft [68].

In der Narration (Zitat) nimmt die Häufigkeit der phonetischen Mittel zu: der Rhythmus ist überwiegend wechselnd oder abgehackt, was die Dynamik der evangelischen Handlung widerspiegelt; intra-satzgruppenpausen werden häufiger verwendet, um einzelne Ereignisse hervorzuheben; die Intonation variiert von steigend bis fallend-steigend, der tonale Bereich mittel oder breit, Lautstärke und Intensität ändern sich je nach Dramatik der beschriebenen Ereignisse, was die emotionale Beteiligung der Zuhörer unterstützt. In der Predigt *„Ich seh' dein Licht“* zeigt die Nacherzählung der evangelischen Handlung (*„Im Evangelium hören wir die Geschichte von...“*) ein langsames Tempo mit längeren Pausen, der terminale fallende Intonationston betont die Ereignisse, die Stimminensität steigt bei Schlüsselwörtern (*„Jesus“*, *„Liebe“*)[68]. In der zweiten Predigt können während der Narration Tempoänderungen vor wichtigen Ereignissen mit längeren Pausen auftreten, die Intonation ist fallend beim Abschluss von Ereignissen oder steigend

beim Beginn neuer, die Lautstärke ist mäßig oder leicht erhöht bei Schlüsselwörtern („*Reich Gottes*“, „*Licht*“, „*Hoffnung*“), was die Aufmerksamkeit der Zuhörer verstärkt [68].

In der Auslegung, in der der Prediger eigene Überlegungen und Interpretationen darstellt, dominiert ein monotoner und allmählicher Rhythmus, um die logische Abfolge und Wahrnehmung der Argumentation zu gewährleisten; Pausen zwischen den Satzgruppen werden häufiger genutzt, um semantische Blöcke hervorzuheben; die Intonationsmerkmale variieren innerhalb eines mittleren bis hohen tonalen Niveaus, der Skalentyp ist scandierend oder gleitend zur Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit, Lautstärke und Intensität steigen in Höhepunkten der Auslegung, was die rhetorische Wirkung und emotionale Beteiligung verstärkt. Zum Beispiel verwendet die Predigt „*Ich seh' dein Licht*“ während der Auslegung („*Das bedeutet für uns heute...*“) den Wechsel kurzer und langer Satzgruppen, die Intonation ist steigend-fallend oder gleitend, Lautstärke und Tempo werden bei zentralen Aussagen verstärkt. In der zweiten Predigt zeigt die Auslegung einen nicht-kompakten oder wechselnden Rhythmus („*Was heißt das für uns heute ...*“, „*Das bedeutet ...*“), eine Veränderung der Intonationsskala (gleitend oder scandierend), Lautstärke und Intensität werden bei zentralen Aussagen erhöht, um die emotionale und logische Wirkung zu verstärken [68].

Im Schluss ist die Häufigkeit der phonetischen Mittel maximal: kreisförmiger und abgehackter Rhythmus werden zur Hervorhebung der Vollständigkeit und Zusammenfassung des Inhalts verwendet, Intensität und Lautstärke erreichen Spitzenwerte, zwischen-phrase- und intra-satzgruppenpausen werden für dramatische Effekte genutzt, die Intonation ist in der Regel fallend-steigend oder steigend-fallend, der tonale Bereich breit, das Sprechtempo verlangsamt, wodurch die Zuhörer die Hauptschlussfolgerungen und moralischen Appelle der Predigt bewusst aufnehmen können und maximaler kognitiver und emotionaler Effekt erzielt wird. In der Predigt „*Ich seh' dein Licht*“ im Schluss („*So lasst uns handeln*“

im Glauben...“) wird ein allmählicher Rhythmus mit Höhepunkt-Pausen, maximale Stimminensität, langsames Tempo verwendet; in der zweiten Predigt wird der Höhepunkt durch Lautstärkeverstärkung, maximale Intensität, langsameres Tempo und Pausen vor oder nach Schlüsselphrasen/Appellen („*Geht hinaus ...*“, „*Tragt Hoffnung ...*“) betont, der Rhythmus ist allmählich oder kreisförmig, Intonation fallend-steigend oder fallend, der Bereich breit, die Lautstärke deutlich erhöht, was den spirituellen Impuls und die Motivation der Zuhörer verstärkt[68].

Die Analyse der phonetischen (prosodischen) Mittel der Beeinflussung in der Struktur der lutherischen Predigt anhand der Predigten „*Ich seh’ dein Licht*“ (prophetische Predigt) und „*Hoffnung, die tröstet und trägt*“ (heilsgeschichtliche Predigt) zeigt gemeinsame und unterschiedliche Merkmale der Anwendung von Tempo, Rhythmus, Intonation, Lautstärke, Intensität und Pausen[68]. Gemeinsam für beide Predigtarten ist das Prinzip der differenzierten Anwendung der Phonetik je nach funktionalem Teil des Textes. In der Einleitung (Manifestation des Themas) beider Predigten dominiert ein monotoner oder allmählich variierender Rhythmus mit mittlerem Tempo und moderaten Pausen zwischen den Satzgruppen, die Intonation stabil mit allmählich fallender Skala, tonales Niveau mittel, Lautstärke mäßig, Intensität punktuell zur Hervorhebung zentraler Begriffe, Pausen erfüllen eine strukturierende und regulierende Funktion. In der Narration (Zitat) verlangsamt sich das Tempo vor wichtigen Ereignissen, intra-satzgruppenpausen werden eingesetzt, Intonation variiert von fallend bis steigend oder fallend-steigend, der tonale Bereich ist mittel oder breit, Lautstärke und Intensität steigen bei Schlüsselwörtern, was die emotionale Beteiligung der Zuhörer unterstützt. In der Auslegung zeigt sich ein nicht-kompakter oder wechselnder Rhythmus mit dem Wechsel kurzer und langer Satzgruppen, Intonation steigend-fallend, gleitend oder scandierend, Lautstärke und Intensität steigen in Höhepunkten, tonales Niveau mittel oder leicht erhöht zur Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit und Verstärkung der rhetorischen Wirkung. Im Schluss beider Predigten ist die Häufigkeit der phonetischen Mittel maximal:

allmählicher oder kreisförmiger Rhythmus, abgehackte rhythmische Struktur, maximale Lautstärke und Intensität, Intonation fallend-steigend oder steigend-fallend, verlangsamt, zwischen-phrase- und intra-satzgruppenpausen sorgen für Höhepunkt- und dramatischen Effekt, wobei moralische und spirituelle Schlussfolgerungen der Predigt betont werden. Unterschiede zeigen sich in thematischer und emotionaler Betonung je nach Predigtart.

Die prophetische Predigt „*Ich seh’ dein Licht*“ konzentriert sich auf eine konkrete geistliche Botschaft und die heutige Anwendung des biblischen Textes, in der Einleitung werden spezifische Wörter hervorgehoben („*Licht in unserem Leben*“), in der Narration werden terminal fallende Intonationen zur Hervorhebung von Ereignissen verwendet, in der Auslegung werden Schlussfolgerungen intonatorisch betont („*Das bedeutet für uns heute...*“), und im Schluss erfolgt ein Appell zum Handeln („*So lasst uns handeln im Glauben...*“) mit Höhepunktsrhythmus und maximaler Intensität[68]. In der heilsgeschichtlichen Predigt „*Hoffnung, die tröstet und trägt*“ liegt der Schwerpunkt auf der historischen Abfolge des Heils und dem universellen geistlichen Inhalt: die Einleitung stellt das Thema allgemeiner dar („*Heute betrachten wir...*“, „*Heute wollen wir hören...*“) mit monotonem Rhythmus und stabiler Intonation, die Narration betont die Chronologie der Ereignisse mit Variationen von Tempo und Intonation („*Reich Gottes*“, „*Licht*“, „*Hoffnung*“), die Auslegung zeigt wechselnden Rhythmus zur logischen Darstellung von Argumenten, und der Schluss enthält Appelle an die geistliche Teilnahme der Zuhörer („*Geht hinaus ...*“, „*Tragt Hoffnung ...*“) mit erhöhter Lautstärke und maximal ausgedrückten Pausen zur emotionalen Verstärkung. Somit liegt das Gemeinsame beider Predigtarten in der konsequenten Anwendung phonetischer Mittel für kognitive und emotionale Effekte je nach strukturellem Teil der Predigt, während die Unterschiede in der Konkretheit des Themas, der Hervorhebung von Schlüsselwörtern, der Intonationsart und der Formulierung von Appellen liegen, was den genre- und funktionsspezifischen Merkmalen prophetischer und heilsgeschichtlicher Predigten entspricht.

Der vergleichende Analyse der phonetischen Mittel der Beeinflussung in der Struktur der lutherischen Predigt am Beispiel der prophetischen Predigt „*Ich seh’ dein Licht*“ und der heilsgeschichtlichen Predigt „*Hoffnung, die tröstet und trägt*“ zeigt sowohl gemeinsame als auch unterschiedliche Merkmale ihrer Anwendung. Gemeinsam ist die systematische, differenzierte Anwendung von Tempo, Rhythmus, Intonation, Lautstärke, Intensität und Pausen je nach funktionalem Teil der Predigt, die gleichzeitig die kognitive und emotionale Funktion erfüllt[68].

In beiden Predigtarten ist die Einleitung durch monotonen oder allmählich variierenden Rhythmus, mittleres Tempo, moderate Pausen und stabile Intonation zur klaren Vermittlung des Themas gekennzeichnet; die Narration zeigt eine Verlangsamung des Tempos vor Schlüsselereignissen, variable Intonation, mittleren oder breiten tonalen Bereich, erhöhte Lautstärke und Intensität zur Hervorhebung dramatischer Momente; die Auslegung verwendet einen nicht-kompakten oder wechselnden Rhythmus, steigend-fallende, gleitende oder scandierende Intonation, variable Lautstärke und erhöhte Intensität bei Höhepunktaussagen; der Schluss beinhaltet kreisförmigen oder allmählichen Rhythmus, maximale Intensität und Lautstärke, breiten tonalen Bereich, verlangsames Tempo und Pausen für Höhepunkt und emotionalen Abschluss der Predigt. Unterschiede ergeben sich aus der Genrespezifik: In der prophetischen Predigt „*Ich seh’ dein Licht*“ liegt der Fokus auf der Konkretisierung der geistlichen Botschaft und der heutigen Anwendung des biblischen Textes, Schlüsselwörter werden hervorgehoben, terminal fallende Intonationen betonen Ereignisse, Schlussfolgerungen werden als Handlungsauftrag formuliert, begleitet von Höhepunktsrhythmus und maximaler Intensität. In der heilsgeschichtlichen Predigt „*Hoffnung, die tröstet und trägt*“ liegt der Schwerpunkt auf der Chronologie des Heils und dem universellen geistlichen Inhalt, die Einleitung wird allgemeiner dargestellt, die Narration betont die Abfolge der Ereignisse mit Variationen von Tempo und Intonation, die Auslegung zeigt wechselnden Rhythmus zur logischen Argumentation, der Schluss enthält Appelle

an die geistliche Teilnahme der Zuhörer mit erhöhter Lautstärke und maximal ausgedrückten Pausen zur emotionalen Verstärkung[68]. Die Schlussfolgerung dieses Vergleichs zeigt, dass phonetische Mittel der lutherischen Predigt eine universelle Funktion der kognitiven und emotionalen Beeinflussung erfüllen, wobei ihre Variationen den genre- und funktionsspezifischen Eigenschaften der Predigt entsprechen: Prophetische Predigten orientieren sich an der konkreten, aktuellen Anwendung des biblischen Textes und aktivieren die Zuhörer zum Handeln, während heilsgeschichtliche Predigten die Heilsabfolge, das allgemeine geistliche Thema und die Ausbildung des emotionalen und moralischen Verständnisses betonen, was die Anpassungsfähigkeit prosodischer Mittel als effektives Kommunikationsinstrument im lutherischen Predigt-Diskurs bestätigt.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Analyse der deutschsprachigen evangelischen Predigt hat bestätigt, dass ihre kommunikative Wirksamkeit wesentlich durch die sprachliche Gestaltung geprägt wird. Die Predigt wirkt als komplexes Einflussmedium, das kognitive Strukturen aktiviert, emotionale Resonanz erzeugt und normative Orientierung vermittelt. Diese Wirkung entsteht durch das systematische Zusammenspiel lexikalischer und phonetischer Mittel, die die Rezeption gezielt steuern.

Die Untersuchung des theoretischen Rahmens hat gezeigt, dass pragmlinguistische und kognitiv-semantische Ansätze eine geeignete Grundlage für die Analyse religiöser Kommunikation bilden. Die Arbeiten von Selivanova, Krawtschenko, Heil und Sternin wurden durch die empirischen Ergebnisse bestätigt, da sie zentrale Merkmale der Predigt – darunter semantische Verdichtung, doppelte Adressierung, pragmatische Zielgerichtetheit und suggestive Wirkungsmechanismen – adäquat erfassen.

Die Analyse der lexikalischen Mittel hat deutlich gemacht, dass Nominalisierungen, Generalisierungen und metaphorische Strukturen eine tragende Rolle in der Bedeutungs- und Einflussgestaltung einnehmen. Nominalisierungen schaffen eine Vorstellung scheinbar objektiver theologischer Kategorien, die als stabile Orientierungspunkte fungieren. Generalisierende Lexeme und universelle Quantoren verleihen Aussagen den Charakter allgemeiner Gültigkeit und reduzieren die Möglichkeit, alternative Deutungsmuster zu aktivieren. Metaphorische Strukturen erleichtern die kognitive Verarbeitung abstrakter religiöser Inhalte und fördern emotionale Beteiligung.

Die Untersuchung phonetischer Mittel ergab, dass Intonation, Akzentuierung, Sprechtempo und Pausensetzung entscheidend zur Wirkung beitragen. Predigende markieren durch prosodische Akzente semantisch relevante Segmente, strukturieren den Textverlauf und intensivieren emotionale Effekte. Pausen unterstützen die Verarbeitung theologischer Inhalte und verstärken suggestive Momente. Dadurch

entsteht ein konsistentes prosodisches Profil, das die lexikalischen Bedeutungsstrukturen trägt und vertieft.

Ein wesentliches Ergebnis der Arbeit ist die Feststellung, dass lexikalische und phonetische Mittel nicht isoliert wirken, sondern sich gegenseitig verstärken. Die prosodische Hervorhebung lenkt die Aufmerksamkeit auf zentrale lexikalische Einheiten, während die lexikalische Gestaltung die prosodische Akzentsetzung motiviert. Diese Wechselwirkung bildet ein kohärentes Einflussgefüge, das sowohl kognitive als auch emotionale Reaktionen der Gläubigen steuert.

Die typologische Analyse der Predigten zeigte, dass unterschiedliche Predigttypen spezifische Schwerpunkte setzen, jedoch denselben grundlegenden Einflussmechanismen folgen. Heilsgeschichtliche Predigten konzentrieren sich auf die Konstruktion kollektiver Identität und historischer Kontinuität. Seelsorgerliche Predigten betonen emotionale Nähe und fördern affektive Stabilisierung. Prophetische Predigten zeichnen sich durch normative und evaluative Schärfe aus, die zum ethischen Handeln motiviert.

Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigen, dass das gesetzte Forschungsziel erreicht wurde und alle Forschungsaufgaben erfüllt wurden. Die evangelische Predigt konnte als vielschichtiges kommunikatives Einflussinstrument beschrieben werden, dessen Wirkung aus der gezielten Kombination lexikalischer und phonetischer Mittel hervorgeht.

Die Arbeit leistet einen Beitrag zur Weiterentwicklung der linguistischen Theorie religiöser Diskurse und eröffnet Perspektiven für weiterführende Studien, insbesondere im Hinblick auf empirische Rezipient*innenforschung und kontrastive Analysen verschiedener religiöser Traditionen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Masterarbeit befasst sich mit der linguistischen Erforschung der sprachlichen Mittel, durch die in deutschsprachigen evangelischen Predigten Einfluss auf die Zuhörerschaft ausgeübt wird. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die These, dass die Predigt nicht lediglich eine theologische Gattung darstellt, sondern als vielschichtige kommunikative Praxis zu verstehen ist, in der sprachliche Strukturen gezielt zur Steuerung von Wahrnehmungs-, Deutungs- und Bewertungsprozessen eingesetzt werden. Die Predigt fungiert somit als Instrument religiöser Sinnvermittlung, das kognitive Orientierung, emotionale Beteiligung und normative Stabilisierung miteinander verbindet.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurde die evangelische Predigt als eigenständiges kommunikatives Genre konzipiert, dessen Besonderheit in einer ausgeprägten pragmatischen Ausrichtung sowie in einer doppelten Kommunikationsadressierung liegt. Die Predigt richtet sich gleichzeitig an die Glaubensgemeinschaft als unmittelbare Rezipienten und an Gott als transzendenten Adressaten, was ihre sprachliche Organisation maßgeblich beeinflusst. Diese doppelte Ausrichtung prägt nicht nur die Struktur des Predigttextes, sondern auch die Auswahl und Kombination sprachlicher Mittel, wodurch sich die Predigt deutlich von säkularen Kommunikationsformen unterscheidet.

Die Analyse theoretischer Grundlagen zeigte, dass pragmalinguistische, kognitiv-semantische und diskurslinguistische Ansätze besonders geeignet sind, um die Wirkmechanismen religiöser Kommunikation zu erfassen. In diesem Zusammenhang erwiesen sich Konzepte der sprachlichen Einflussnahme, der Konzeptualisierung sowie der Bedeutungsverdichtung als zentral für das Verständnis predigthafter Rede. Die Predigt wurde als semantisch hochkonzentrierter Kommunikationsraum beschrieben, in dem kulturell tradierte Wissensbestände, religiöse Werte und individuelle Sinnzuschreibungen in komplexer Weise miteinander verflochten sind.

Die empirische Untersuchung basierte auf der Auswertung eines Korpus authentischer evangelischer Predigten unterschiedlicher Typen, darunter heilsgeschichtliche, seelsorgerliche, prophetische, thematische Predigten sowie Liedpredigten. Die Ergebnisse der Analyse zeigten, dass lexikalische Einflussmittel eine zentrale Rolle bei der Gestaltung religiöser Bedeutungsstrukturen spielen. Insbesondere Nominalisierungen tragen dazu bei, dynamische Prozesse und Handlungen in abstrakte Kategorien zu überführen, die als feste und scheinbar objektive Orientierungsgrößen wahrgenommen werden. Generalisierende Ausdrucksmittel und universelle Quantoren verstärken diesen Effekt, indem sie Aussagen den Anschein allgemeiner Gültigkeit verleihen und alternative Deutungen marginalisieren.

Darüber hinaus erwiesen sich metaphorische Strukturen als wesentliches Mittel der Bedeutungsorganisation. Durch die Übertragung abstrakter theologischer Konzepte in bildhafte, erfahrungsnahe Darstellungsformen erleichtern sie die kognitive Verarbeitung komplexer Inhalte und fördern zugleich die emotionale Beteiligung der Rezipienten. Ergänzt werden diese Effekte durch implizite Bedeutungsstrukturen, insbesondere durch Präsuppositionen, die bestimmte Glaubensannahmen als selbstverständlich voraussetzen und dadurch einer kritischen Reflexion entziehen.

Ein eigenständiger Schwerpunkt der Arbeit lag auf der Analyse phonetischer und prosodischer Einflussmittel. Die Untersuchung zeigte, dass Intonation, Akzentsetzung, Sprechtempo und Pausierung einen wesentlichen Beitrag zur kommunikativen Wirkung der Predigt leisten. Phonetische Mittel strukturieren den Redeablauf, lenken die Aufmerksamkeit auf zentrale inhaltliche Elemente und intensivieren emotionale Reaktionen. Durch gezielte prosodische Hervorhebungen werden semantische Schwerpunkte verstärkt und dauerhaft im Bewusstsein der Zuhörenden verankert.

Von besonderer Bedeutung ist die Feststellung, dass lexikalische und phonetische Einflussmittel nicht unabhängig voneinander wirken, sondern in einem

funktionalen Zusammenhang stehen. Die prosodische Gestaltung unterstützt und verstärkt die lexikalische Bedeutungsbildung, während die lexikalische Struktur prosodische Akzentsetzungen motiviert. Dieses Zusammenspiel erzeugt ein kohärentes kommunikatives Gefüge, das sowohl rational-kognitive als auch affektive Wirkungen entfaltet.

Die typologisch vergleichende Analyse machte deutlich, dass unterschiedliche Predigttypen spezifische kommunikative Akzente setzen, ohne jedoch das grundlegende Einflussprinzip zu verändern. Während heilsgeschichtliche Predigten vor allem kollektive Identitäts- und Traditionsbezüge herstellen, konzentrieren sich seelsorgerliche Predigten stärker auf emotionale Stabilisierung und individuelle Glaubenserfahrung. Prophetische Predigten zeichnen sich durch eine ausgeprägte normative und evaluative Ausrichtung aus, die auf ethische Orientierung und Handlungsbereitschaft abzielt. Trotz dieser funktionalen Unterschiede bleibt die enge Verzahnung lexikalischer und phonetischer Mittel in allen Predigttypen konstant.

Insgesamt zeigt die Arbeit, dass die evangelische Predigt als hochkomplexes sprachliches Einflussinstrument zu verstehen ist, dessen Wirksamkeit aus der systematischen Kombination verschiedener linguistischer Ebenen resultiert. Die gewonnenen Ergebnisse leisten einen Beitrag zur linguistischen Erforschung religiöser Diskurse und erweitern das Verständnis der Predigt als eigenständige kommunikative Praxis. Darüber hinaus eröffnen sie Perspektiven für weiterführende Untersuchungen, insbesondere im Bereich der kontrastiven Religionslinguistik sowie der empirischen Rezeptionsforschung. Die Erkenntnisse besitzen zudem Relevanz für die homiletische Ausbildung, die theologische Praxis und die akademische Lehre im Bereich der Sprach- und Diskursanalyse.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Tschumakow O. M., Boguslawskij S. S., Melnitschuk O. L. Kommunikativ-syntaktische Struktur des deutschen schöngeistigen Dialogs. *Записки з романо-германської філології* : зб. наук. пр. Одеса : Astropint, 2025. Вип. 1(54). С. 295–308. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/items/cd0c4ed0-27b6-4add-9b13-5df9e7deafde>
2. Богуславський С. С. Композиційні складові тексту лютеранської проповіді. *Сучасні студії з романської і германської філології* : матеріали II Всеукраїнської науково-практичної конференції. Одеса, 2021. С. 14–17.
3. Богуславський С. С. Структурно-семантичні особливості німецькомовної протестантської проповіді. *Записки з романо-германської філології*. Одеса : Астропринт, 2020. № 1(44). С. 36–44.
4. Ковалевська Т. Ю. Базові концепції впливу в нейролінгвістичному програмуванні. *Семантика мови і тексту*. 2003. С. 223–227.
5. Ковалевська Т. Ю. Вербально-аналогові домінанти комунікативної перцепції: новітні аспекти. *Загальні питання філології*. 2004. Т. 1. С. 130–136.
6. Ковалевська Т. Ю. Гетерогенна природа впливу в моделювальних перспективах НЛП. *Освітнянські обрії: реалії та перспективи*. 2008. № 1 (4). С. 186–191.
7. Ковалевська Т. Ю. Дослідницькі напрями нейролінгвістичного програмування: оглядовий аналіз. *Вісник ОНУ*. 2007. Т. 12, вип. 3: *Філологія: мовознавство*. С. 77–89.
8. Ковалевська Т. Ю. Загальнотеоретичні постулати нейролінгвістичного програмування. *Проблеми інтерпретації і реценції художнього тексту*. 2003. С. 72–86.

9. Ковалевська Т. Ю. Інноваційні елементи в аспекті мовного впливу. *Вісник Дніпропетровського університету. Серія: Мовознавство*. 2003. Вип. 9. С. 98–104.
10. Ковалевська Т. Ю. Категорія впливу як об'єкт прикладної лінгвістики. *Людина. Комп'ютер. Комунікація*. 2008. С. 66–68.
11. Ковалевська Т. Ю. Кваліфікаційні ознаки комунікативної особистості в аспекті нейролінгвістичного програмування. *Семантика мови і тексту*. 2006. С. 344–346.
12. Ковалевська Т. Ю. Концептуальна база нейролінгвістичного програмування. *Лінгвістичні студії*. 2009. Вип. 19. С. 283–287.
13. Ковалевська Т. Ю. Культуромовний аспект метамодельної семантики. *Наукові записки Тернопільського національного педагогічного університету ім. В. Гнатюка. Серія: Мовознавство*. 2004. № 1 (11). С. 108–112.
14. Ковалевська Т. Ю. Лінгвістичні основи нейролінгвістичного програмування. *Науковий вісник Чернівецького університету. Серія: Слов'янська філологія*. 2009. Вип. 475/477. С. 260–267.
15. Ковалевська Т. Ю. Метапрограмні ідентифікації ментальних процесів. *Гуманітарний вісник Переяслав-Хмельницького державного педагогічного університету ім. Г. Сковороди*. 2003. № 4. С. 163–174.
16. Ковалевська Т. Ю. Мовний вплив: маніпулятивні технології. *Мова і культура*. 2005. Т. 2, вип. 8: *Психологія мови і культури. Мова і засоби масової комунікації*. С. 19–24.
17. Ковалевська Т. Ю. Невербальні імплікації впливу в НЛП. *Споконвіку було слово...* 2007. С. 152–160.

18. Ковалевська Т. Ю. Нейролінгвістичні характеристики ретіальної комунікації. *Наукова спадщина професора С. В. Семчинського і сучасна філологія*. 2001. Ч. 1. С. 541–549.
19. Ковалевська Т. Ю. Основи генеративної граматики в нейролінгвістичному програмуванні. *Південний архів. Серія: Філологічні науки*. 2003. Вип. 23. С. 105–112.
20. Ковалевська Т. Ю. Особистісна ідентифікація в системі нейролінгвістичного програмування: комунікативні перспективи. *Мовознавство*. 2009. № 3/4. С. 126–132.
21. Ковалевська Т. Ю. Парадигма нейролінгвістичного програмування в системі гуманітарних досліджень. *Мова*. 2003. № 8. С. 97–103.
22. Ковалевська Т. Ю. Предикатна ідентифікація та субмодальнісне в нейролінгвістичному програмуванні. *Мовознавчий вісник*. 2009. Вип. 8. С. 296–304.
23. Ковалевська Т. Ю. Професійна комунікація і вплив: нейролінгвістичне програмування. *Демократичні стандарти врядування й публічного адміністрування*. 2008. Ч. 1. С. 182–187.
24. Ковалевська Т. Ю. Семантика граматичних категорій у дискурсах. *Філологічні студії*. 2002. № 1. С. 44–50.
25. Ковалевська Т. Ю. Семантична дифузність як індикатор комунікативної емпатії. *Мовні і концептуальні картини світу*. 2002. № 6, кн. 1. С. 203–208.
26. Ковалевська Т. Ю. Синестезійні характеристики впливу. *Мова*. 2004. № 9: Проблеми прикладної лінгвістики. С. 98–102.
27. Ковалевська Т. Ю. Сугестивна комунікація в аспекті нейролінгвістичного програмування. *Мова*. 2001. Вип. 5/6. С. 33–37.

28. Ковалевська Т. Ю. Сугестія у сфері лінгвістичної проблематики. *Слов'янський збірник*. 2012. Вип. 17, ч. 1. С. 32–38.
29. Ковалевська Т. Ю., Бондар О. І., Семененко Л. А. Основи мовленнєвої діяльності. *Програми дисциплін кафедри української мови*. 2000. С. 66–74.
30. Ковалевська Т. Ю., Семененко Л. А. Основи стилістики та культури мовлення. *Програми дисциплін кафедри української мови*. 2000. С. 114–120.
31. Котис О. Психолінгвістичний експеримент як метод дослідження природної категорії. *East European Journal of Psycholinguistics*. Lesya Ukrainka Eastern European National University. Lutsk, 2014. Issue 1. P. 114–121.
32. Кравченко Н. О. Лексичні засоби реалізації сакральності в текстах українських й англійських проповідей. *Записки з українського мовознавства (Opera in linguistica ukrainiana)*. 2003. С. 282–287. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/items/446b0d5c-33fb-46da-819a-89acacb2693b>
33. Кравченко Н. О. Лінгвальні та екстралінгвальні умови досягнення синергійного ефекту англіканського богослужіння. *Одеська лінгвістична школа: класичне і новітнє : колективна монографія. Статті та доповіді РГФ*. 2019. С. 273–284. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/items/f86abaf0-16ed-4bcd-8dcd-3435d587f191>
34. Кравченко Н. О. Основні просодичні маркери текстів усних англійських проповідей та молитов. *Науковий вісник Південноукраїнського національного педагогічного університету імені К. Д. Ушинського*. 2013. №16–17. С. 104–110. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/items/f45b97c0-b767-4427-a0d7-18d3982206eb>
35. Кравченко Н. О. Синергійність англійського релігійного дискурсу (теолінг- вістичний підхід). КП. ОМД, 2017. 412 с.

36. Кравченко Н. О., Богуславський С. С. Композиція тексту релігійної проповіді (на матеріалі англіканських та лютеранських богослужінь). *Одеська лінгвістична школа : кола реконструкцій : кол. моногр. Одеса : ПолиПринт, 2020. С. 234–243.*
37. Кравченко Н. О., Богуславський С. С. Мелодика релігійної проповіді (на матеріалі англіканських та лютеранських богослужбових проповідей). *Записки з романо-германської філології. Одеса : Астропринт, 2023. № 1(50). С. 137–147.*
38. Кравченко Н. О., Богуславський С. С. Темпоральна організація усної англомовної та німецькомовної релігійної проповіді (теолінгвістичний підхід). *Записки з романо-германської філології. Одеса : Астропринт, 2023. №2(51).С.116–128.*
39. Кравченко Н. О., Бондаренко К. А. Лінгвальні засоби спонування в англомовних лекційном у та проповідницькому дискурсах. *Записки з українського мовознавства. 2020. (27). С. 234–243. URL: <https://doi.org/10.18524/2414-0627.2020.27.206514>*
40. Кравченко Н. О., Деде Ю. В. Роль інтонації у реалізації мітигативної тактики вибачення в сучасному англомовному кінодискурсі. *Записки з романо-германської філології. 2025. Вип. 1(54). С. 165–174. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/items/cd0c4ed0-27b6-4add-9b13-5df9e7deafde>*
41. Кравченко Н. О., Матієнко-Сільницька А. В. Специфічні риси комунікативного акту релігійної проповіді. *Сучасні студії з романської і германської філології: матеріали Міжнар. наук.-практич. конф. (Одеса, 15 трав. 2020 р.). Одеса : КП ОМД, 2020. С. 70–72. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/items/5e98cfc7-f116-42e4-a8c9-d079975c9b5f>*
42. Манакін В.М. Концепт слово в різномовних віддзеркаленнях. *Проблеми зіставної семантики. Київ. 2001. С.140-149.*

43. Петренко Д. О. Актуальні проблеми соціофонетичного дослідження мовлення. *Записки з романо-германської філології*. Одеса: Фенікс, 2011. Вип. 26. С. 181–189.
44. Рудік І. В. Динамічні характеристики текстів англомовної проповіді. *Закарпатські філологічні студії*. 2022. URL: http://zfs-journal.uzhnu.uz.ua/archive/23/part_2/24.pdf
45. Селіванова О. О. Когнітивне підґрунтя метафоричної номінації. *Психолінгвістика*. 2012. Вип. 11. С. 195–204. URL: http://nbuv.gov.ua/UJRN/psling_2012_11_25
46. Селіванова О. О. Методологічні проблеми дослідження діалогу. *Одеський лінгвістичний вісник*. 2013. Вип. 1. С. 144–158.
47. Селіванова О. О. Мовленнєвий вплив в комунікативній взаємодії. *Психолінгвістика*. 2012. Вип. 10. С. 223–229. URL: http://nbuv.gov.ua/UJRN/psling_2012_10_31
48. Селіванова О. О. Моделювання процесів номінації: психолінгвістичний аспект. *Психолінгвістика*. 2008. Вип. 1. URL: http://nbuv.gov.ua/UJRN/psling_2008_1_24
49. Селіванова О. О. Сучасна лінгвістика : напрями та проблеми. Полтава: *Довкілля-К*, 2012. 712 с.
50. Сковронський Д. Протестантська проповідь як жанр релігійного мовлення. *Релігія та суспільство*. 2017. № 3. С. 90–96.
51. Смаглій В. М. Комплексний концепт WORD / LANGUAGE / SPEECH як фрагмент наївної картини світу (на матеріалі тлумачних і фразеологічних словників англійської мови). *Записки з романо-германської філології*. 2021. Вип. 1. С. 95–105. URL: http://nbuv.gov.ua/UJRN/zrgf_2021_1_12

52. Смирнова М. С. Жанр проповіді у церковно-релігійному дискурсі (на матеріалі близько- і далекоспоріднених мов). *Науковий вісник ДДПУ імені Івана Франка. Серія «Філологічні науки». Мовознавство*. 2016. № 6. С. 173–177.
53. Amy Nelson N. How to Preach a Protestant Sermon. University of Nebraska. Lincoln. 2007. URL: <https://digitalcommons.unl.edu/cgi/>
54. Behrens, A. Theologische Reflexionsgeschichte des Alten Testaments: Exegetische Studien im Kontext evangelisch-lutherischer Theologie. Göttingen: Edition Ruprecht, 2015. 339 S.
55. Brecht, M. Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521. Stuttgart: *Calwer Verlag*, 1981. 527 S.
56. Dober, H. M. Von den Künsten lernen: Eine Grundlegung und Kritik der Homiletik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie; Bd. 83. 2015. S. 248.
57. Heil, U., Schellenberg, A. Zukunft der Theologie. Theologie der Zukunft : 200 Jahre Evangelisch-Theologische Fakultät Wien. Göttingen, Paderborn, Wien : *V&R unipress, Brill*, 2023. S. 465.
58. Herzig, F. Unsinn zur Unzeit: Ein Dialog mit Gilles Deleuze über „Ereignis“ im homiletischen und liturgischen Horizont. Göttingen: *Vandenhoeck & Ruprecht; Echter Verlag*, 2020. 346 S.
59. Müller, A. C. Predigt schreiben: Prozess und Strategien der homiletischen Komposition. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2014. 421 S.
60. Müller, H. M. Homiletik: eine evangelische Predigtlehre. Berlin; New York: Walter de Gruyter, 1996. S. 460.
61. Preul R. Die Aktualität der Predigt. *Evangelische Theologie*. 2006, Vol. 66, , S. 240–328.

62. Rinn, A. Die kurze Form der Predigt: interdisziplinäre Erwägungen zu einer Herausforderung für die Homiletik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie; Bd. 86. 2016. S. 238.

63. Tschumakow O. M., Boguslawskij S. S., Melnitschuk O. L. Kommunikativ-syntaktische Struktur des deutschen schöngeistigen Dialogs. *Записки з романо-германської філології : зб. наук. пр.* Одеса : Astropint, 2025. Вип. 1(54). С. 295–308. URL: <https://dspace.onu.edu.ua/handle/123456789/42885>

64. Vogel H. Die Predigt als gehörte Rede. *Evangelische Theologie*. 1979, Vol. 39, S. 1–6.

65. Wieneke, T. Karl Barth als Prediger: Eine homiletische Untersuchung seiner Frühpredigten 1913–1920. Münster, 2004. 398 S.

NACHSCHLAGELEXIKA

66. Duden.Online-Wörterbuchur. URL:<https://www.duden.de/woerterbuch>

67. Gottesdienst ist ... URL:<https://www.der-evangelische-gottesdienst.de/predigt-inhalt-bedeutung.htm#Stellung>

68. Predigten online anhören. URL: <https://www.evangelisch-traunreut.de/predigten-online-anhoeren/>

69. Service vom Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur. URL:<https://predigten.evangelisch.de/>